

And it feels like a rush of blood to my head

10 Jahre Sylvan

1998–2008 | Teil 2: Die Alben





Sylvans Art of Music

Was ist das für Musik?

Emotion und Melodie sind die tragenden Elemente von Sylvans Musik. Sylvan wird in Kritiken oft verglichen mit großen Bands wie Genesis, Pink Floyd, Queen, Eloy oder auch Marillion, auch wenn kein Vergleich so richtig passen will. Allerdings experimentiert Sylvan ähnlich wie diese Gruppen mit neuen musikalischen Ideen, klingt dabei nie gleich, erfindet sich selbst immer wieder neu, ohne ihren eigenen typischen Sylvan-Stil zu verleugnen.

Dazu Matthias: „Streckenweise sind wir Progressive, streckenweise sind wir Neo-progressive, in anderen Strecken sind wir

aber wirklich ganz klar Alternative oder aber auch einfach Pop [...] oder Rock.“ „Wir selber haben uns immer zwischen allen Welten zuhause gefühlt. Und so werden wir auch weiter machen. Wir werden uns nie nur einer Ausrichtung verschreiben.“ (Matthias *)

Die Alben

Schon bald nachdem man Sylvan kennen gelernt hat, spürt man, dass hier mehr ist als „nur Musik“. Es lohnt sich Musik und Texte von Sylvan bewusst zu hören und als Gesamtwerk zu verstehen. Wir haben versucht, diesen Eindruck wiederzugeben, doch das ist nicht immer möglich. Sylvans

Songs bedeuten für die, die sie hören, weit mehr. Jeder findet sich auf seine eigene Art darin wieder, und das muss auch so sein. Vielleicht gibt das Folgende dem Einen oder der Anderen eine Anregung, selber mal zu lauschen und die Texte bewusster im Zusammenspiel mit der Musik anzunehmen.

Es mag auf den nächsten Seiten der Eindruck entstehen, das Sylvan-Songs nur von Leid, Schmerz und Verzweiflung handeln. Die meisten tun dies auch, aber mit einer unglaublichen Vielschichtigkeit, einem Facettenreichtum, der den Hörer in den Bann zieht, und einem Feinschliff, der aus jedem Song etwas Einzigartiges macht.

Deliverance

A Fairytale Beginning

Deliverance erschien 1999 unter dem Label „Angular Records“, bzw. 2004 im Eigenvertrieb, und ist Sylvans Debütalbum. Es bezeugt eine fast zehn Jahre lange „Pre-Sylvan“-Zeit.

Auf *Deliverance* begegnen wir Ideen und Songs aus der Zeit von Chamäleon. *Golden Cage* findet sich auf der Titelliste des Chamäleon-Demotapes von 1995. Auch Auszüge aus dem längsten *Deliverance*-Track *A Fairytale Ending* (basierend auf der Silmarillion-Geschichte von Beren and Luthien) finden sich auf diesem Tape.

Das Titelstück *Deliverance* selbst ging aus einem älteren Song, dem 1994 aufgenommenen Titeltrack des Tapes *Slaves* hervor, was schon aus den Texten klar wird. Auf



Titel		Informationen
01	Seeking Nights	10:50
02	Golden Cage	4:50
03	Unconsciously	10:00
04	Safe	4:10
05	Those Defiant Ways	9:15
06	Deliverance	10:20
07	Childhood Dreams	3:50
08	A Fairytale Ending	16:45
Gesamtlaufzeit		70:00
		Jahr 1999
		Gesang Marco Glühmann
		Schlagzeug Matthias Harder
		Bass Patrick Münster
		Gitarre Kay Söhl
		Keyboards Volker Söhl
		Backing Vocals Almut Brandes Simon Lardon MacCallum Mor
		Cover-Artwork Hans-Peter Fischer
		Inlay Pictures Marko Heisig
		Layout Daniel Stephan
		Produced by Matthias Harder
		Recorded at The Sylvan Manor
		Mixed by Jens Lück
		Executive Producers Stefan H. Kost Daniel Stephan

Slaves ist auch die erste Version von *Childhood Dreams* zu finden.

36 Minuten, also gut die Hälfte von 70

Minuten Spielzeit entstammen der Pre-Sylvan-Zeit. Nicht unüblich für ein Debütalbum. Doch die ursprünglichen Texte aus der Federführung von Marko Heisig

(Chamäleon) wurden 1997/1998 von Marco Glühmann, dem neuen Mann am Mikrofon, erst überarbeitet und erweitert und dann auf *Deliverance* eingesungen. Zudem änderte sich der Sound von Chamäleon zu Sylvan so grundlegend, dass die Chamäleon-Tapes auf lange Sicht nicht veröffentlicht werden sollen.

Das Album wurde in allen seinen Teilen mit großer Sorgfalt in „The Sylvan Manor“ aufgenommen und produziert, um die teuren Studiozeiten so kurz wie möglich zu halten. Da es dort aber nicht möglich war, ein akustisches Schlagzeug aufzunehmen, musste Matthias das einzige Mal in der Sylvan-Geschichte in den sauren Apfel beißen und seinen Part auf einem E-Drum einspielen. Den Feinschliff bekam das Album dann im „Art of Music Studio“ in Hamburg mit Hilfe von Jens Lück.

Auf *Deliverance* finden wir kein „Thema“, keinen „roten Faden“, der die Teile des Albums miteinander verbindet oder sogar verwebt, wie wir es bei allen späteren Alben von Sylvan gewohnt sind. Am ehesten handelt es sich hier „um ein großes Märchenbuch“, dass dem selbst gewählten

Namen für ihre Musikrichtung „Fantasy-Rock“ entsprach.

Deliverance ist „ein wunderschönes Chamäleon-historisches Dokument“ (Matthias), das das Ende der Chamäleon-Aera festhält, aber auch die Wurzeln von Sylvan darstellt. Das, was Sylvan heute ausmacht, ist anders. *Deliverance* eignet sich daher nicht mehr als Kennenlernalbum für Sylvan. Wer Sylvans Musik von heute liebt, sollte sich trotzdem irgendwann einmal, wenn möglich, auch diese CD anschaffen. Hier gibt es einiges zu entdecken und zu genießen. Wir sind hier fernab von unfertigen, grausigen Stücken, die „noch drauf mussten“, wie es bei so manchem Debüt heute erfolgreicher Bands wohl gewesen sein mag. Das belegen laut Marco auch die „E-Mails aus Europa, den USA, Australien oder auch Kanada [...], die uns zu unserem Debüt gratulierten.“¹⁰ *Deliverance* war mit seinen „sehr ausgetüftelten Kompositionen“ (Volker) ein Achtungserfolg – und noch etwas mehr ...

Im März 2008 hat Sylvan jedenfalls „auf der Polen-Tour *Those Defiant Ways* gespielt [...] – und meistens sogar ohne Fehler“

(Sylvan) wie man selbst lachend aber mit Stolz behauptet, denn „*Deliverance*-Songs sind sehr anspruchsvoll. Sie haben so viele Ecken und Kanten und man muss sich sehr konzentrieren, um sie live musikalisch zu interpretieren“ (Matthias).

Die Songs

Der Opener des Albums, *Seeking Nights*, lässt bereits Marco Glühmanns spätere Handschrift erkennen. Ein Vater gab sich aus Einsamkeit und Verzweiflung auf und verließ die Welt. Der Sohn beklagt nun, dass er des Vaters hilfeschuchende Blicke nicht erkannte und ihm nicht beistand, als dessen Frau starb, sondern sich selbst in seine eigene Trauer ergab. Nun wird er in den Nächten von seiner inneren Schuld heimgesucht. Das erinnert an die vordergründige Story aus *Posthumous Silence*, wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen. Musikalisch ist *Seeking Nights* ein langsames und sehr wechselhaftes Stück. Die Stimme arbeitet hier Stimmungen hervor, die in der Musik vorsichtiger anklingen. Nach sphärischen Anfangsklängen setzen Schlagzeug und gezogene Gitarrentöne ein. Dann beginnt ruhloser

Gesang zu ruhigem Keyboard. Stimme und Musik steigern sich immer wieder in Rastlosigkeit, nur um erneut abzufallen. Manchmal erinnert die Gitarre an Walgesang, erinnert an tiefes dunkles Meer – an Einsamkeit. Dann kommen die quälenden Gefühle in aggressiv drängenden Gitarrensounds zum Ausdruck. Mal unterstützen leise Schreie, mal flüsternde echoende Stimmen, die von links nach rechts durch den Raum hasten und von überall her aus dem Hintergrund zu kommen scheinen, die Botschaft. Gitarrensoli – Sirenen – schnelle Bassdrums – gezupfte Gitarre – Marschrhythmen – spieluhrartige Klänge. Hier wird experimentiert.

Golden Cage ist Sylvans ältestes Stück. Es wurde bereits 1990 zur Zeit von *Temporal Temptation* geschrieben und später von Marko Heisig getextet. Es zeigt uns einen unglücklich Verliebten. Sein Unglück ist diese Liebe selbst, die ihn ihrer Schönheit hörig macht. Sie aber ist kalt und unnahbar, umgeben von nebligen Klippen, gegen die seine Wellen sinnlos branden. Zunächst musikalisch gleichmäßig und ruhig, steigert sich das Lied mit den Emotionen, und verklingt schließlich in der letzten



Die von Sylvan eigentlich geplante Cover-Illustration von Marko Heisig befindet sich jetzt als Doppelseite in der Mitte des Booklets.



Minute instrumental mit dynamischem Schlagzeug und Keyboard.

Unconsciously beruht zwar auf Chamäleons *Reapers Day* (deutsch: Tag des Sensenmanns), zeigt aber trotzdem sehr deutlich, dass Marco Glühmann, ähnlich wie ein Schauspieler, die unvergleichliche Fähigkeit besitzt, geistige Randzustände

nachvollziehbar zu beschreiben und emotionsgeladen zu vertonen. Der Text handelt von einem Gewalttäter, der scheinbar in Anfällen von Unzurechnungsfähigkeit, Frauen angreift (oder sogar mordet?). Man empfindet die Not des psychisch gestörten Mannes, die ihn zu seinen Taten treibt, ohne dass dabei die Gewalt als solche verherrlicht wird. Der Täter wird

hier zum gequälten Opfer seiner eigenen Unfähigkeiten. Stimme und Musik zeigen das Wechselbad der Gefühle intensiv und absolut passend. Hecheln, verzweifelte Selbstvorwürfe, aggressive Ausbrüche – dies ist Filmmusik für den Film den Sylvan in unseren Köpfen abspielt. Absolut empfehlenswert!

Beschwingte, fröhliche Klänge leiten eines der wenigen unbekümmerten Stücke ein, das seinen Ursprung in dem Chamäleon-Song *Green Globe* hat: *Safe!* Frei wie ein Vogel in das Reich der Fantasie zu gleiten und dort in der Ruhe eines uralten Waldes eine Zuflucht vor dem Eis der kalten Realität zu finden. Geigen, Klavier, ein wenig Hall und ein Wechsel zwischen fröhlichen und getragenen Rhythmen im hymnenartigen Refrain: Ein Tagtraum.

Vom Landleben gefangen, sehnt sich der Protagonist von *Those Defiant Ways* nach der lebendigen Umarmung der Stadt. In dieser angekommen, beginnt er das Schreiben und erlangt dadurch vorübergehend Freiheit von seinen Ketten. Doch bald kann er mit dem Tempo des Stadtlebens nicht mehr Schritt halten. Seine Kreativität bricht zusammen, und der Abweichler („Defiant“) kehrt frustriert wieder zurück. Gesang und Musik sind anfangs akzentuiert – Wort für Wort wird betont. Ein plötzlicher Wechsel zu nervenaufreißenden Sounds, schnellem Rhythmus und entfremdeter Stimme rüttelt auf. Er endet mit der verzerrten Zeile „refugee in the ocean of modern age“ (Flüchtling im Ozean der

modernen Zeit)! Bei ruhigen Klängen beschwört der Ankommende die Stadt, ihn mit offenen Armen zu empfangen. Dann steigert sich die Musik in das schnelle Leben – zunächst positiv empfunden – bis sie ihn zu überrennen scheint und er mit langgezogenem Schrei zusammenbricht.

Deliverance ist „Fantasy-Rock“ pur. Sieben Jahre auf einem Sklavenschiff verändern den in Du-Form angesprochenen Helden soweit, dass er nach der herbeigesehnten Befreiung seine innere Heimat verloren hat und ein Fremder in seiner Heimatstadt ist. Hier wechselt die Perspektive. Aus der Entfremdung zum Selbst (Du-Form der Erzählung), aus der Abspaltung der Qual, wird plötzlich eigene Betroffenheit „I’m coming back home – lost what I have known“. Ruhiges Klavier wandelt sich gleich zu Anfang in leichte Unwetterstimmung. Mit dem immer wiederkehrenden langsamen Ruderschlagrhythmus, begleitet die Musik den Helden in seinem, manchmal stillen, manchmal schreienden Leid und erzählt den Fortgang der Handlung in musikalischen Bildern.

Ein weiterer Chamäleon-Klassiker ist

der Titel *Childhood Dreams*. Es ist ein wunderschönes Schlaflied, das jedoch den Wermutstropfen der vorüber gezogenen eigenen Kindheitsträume des Erwachsenen enthält. Die Melodie ist träumerisch und leicht.

J.R.R. Tolkien, der Meister der Fantasy-Literatur schrieb in seinem *Silmarillion*, dass die Geschichte von Beren und Luthien einem gesungenen Epos entstamme und erzählte sie prosaisch. Damit wird der letzte Albumtitel, *A Fairytale Ending*, für Kenner von J.R.R. Tolkien sogar ein Bestandteil dieser Geschichte. Sylvan hat dieses Epos wohl auf den Pfaden der Fantasie wiederentdeckt. Dieses kleine Hörspiel ist am wenigsten das, was Sylvan heute ist. Es polarisiert auch die Fans. Für Einzelne ist es das beste Sylvan-Stück, für andere einfach nur unnötig. Doch die Melodien sind oft kleine Edelsteine. Schön ist schon der Auftakt, bei dem sich aus dem anfänglichen Kneipengegröhl – das war sicher ein Riesenspaß bei den Aufnahmen! – langsam Marcos melodische Stimme erhebt und den Hörer aus der dunklen verrauchten Kneipe zu den Lichtgestalten Beren und Luthien führt.

Als Brautpreis verlangt Luthiens Vater, der Elfenkönig, einen Silmarill aus der Krone des Morgoth, Tolkiens Hauptbösewicht des ersten Zeitalters. Sie begleitet ihn, und nach langer gefährvoller Reise stehlen sie erfolgreich den Silmarill aus der Krone des, durch Luthien in den Schlaf gesungenen, Morgoth. Das Ende ist nun aber gar nicht so märchenhaft, wie der Tracktitel vermuten lässt. Nein, Beren und Luthien werden von den schrecklichen Ereignissen der Reise verfolgt und nur der Tod verspricht Erlösung – kein Happy End. Musikalisch ist *A Fairytale Ending* mal hörspielhaft und mal mit schönen Melodien sehr abwechslungsreich. Lustig ist, das Morgoth mit Technosounds symbolisiert wird. Warum nur?

Das Cover

Das Außencover von Hans-Peter Fischer zeigt Tore, die in andere Welten führen und wurde von „Angular Records“ bestimmt. Hier ist auch noch das alte Sylvan-Logo zu sehen. Das Booklet liefert, wie bei allen Sylvan Alben, die vollständigen Texte. Das Artwork stammt hier von Marko Heisig und zeigt Ausschnitte des von Sylvan

geplanten Außencovers, das als symbolträchtiges Gesamtbild in der Mitte des zwölfseitigen Booklets zu bewundern ist. Hier sind Elemente zu finden, die für die einzelnen Songinhalte stehen könnten. Als Hommage an die Wurzeln des Albums, trägt der Baum, der das Bild in Nacht und Dämmerung teilt, ein Chamäleon-Emblem!

Laut Matthias hatte Sylvan „auch schon zum damaligen Zeitpunkt immer einen Wunsch: Das Bestmögliche rauszuholen aus den Möglichkeiten, die wir hatten. Und ich denke, dass es damals auch schon gelungen ist. Wir hatten einfach keine besseren Möglichkeiten, um es noch besser zu machen als es ist. Und würde man heute die Songs von *Deliverance* aufnehmen, würden sie bestimmt ganz anders klingen und auch einen ganz anderen Charakter haben.“²

Also – es gibt viel zu erleben mit *Deliverance*! Und es ist definitiv ein würdiges Debütalbum, auf das Sylvan heute noch stolz sein kann.

von Corny

Encounters

Eine Begegnung

Sylvans zweite CD erschien im Mai 2000 (Label: „Angular Records“) mit einer Spielzeit von 54 Minuten. In der zweiten Auflage von 2004 (Sylvan Eigenvertrieb) füllte dann das *No Way Out*-Video, in dem Sebastian Harnack am Bass zu sehen ist, den freien Platz der CD. Erst das 2004 graphisch und im Layout etwas überarbeitete Booklet zierte dann auch das heutige Sylvan-Logo.

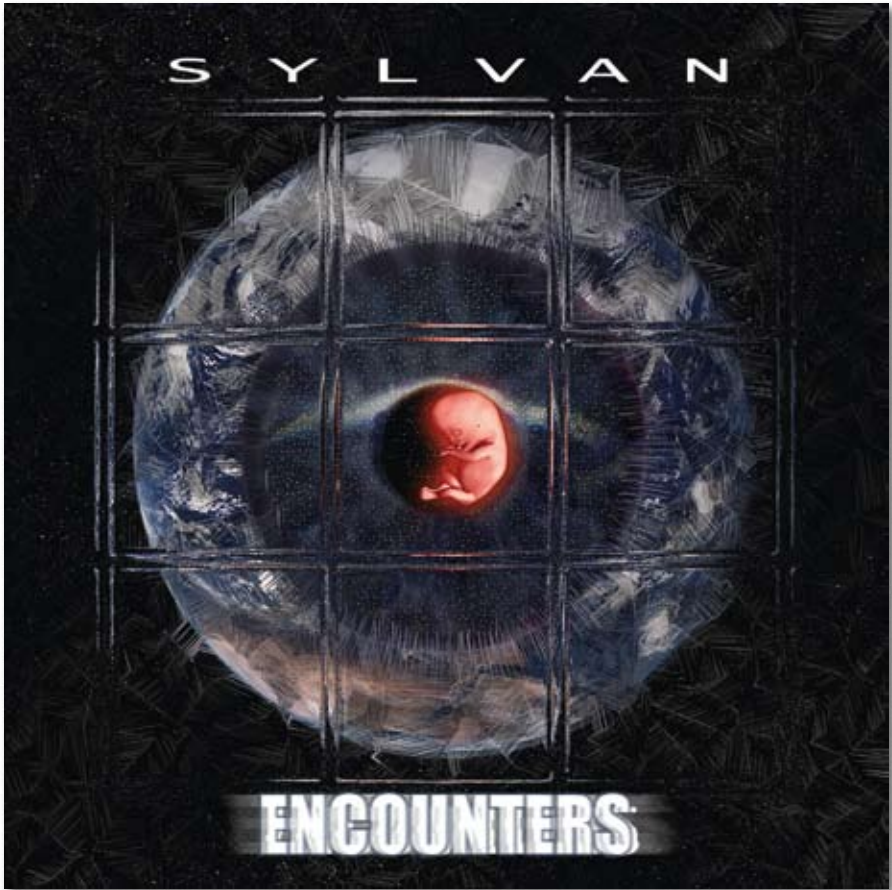
Ging es bei *Deliverance* noch darum „eine Art Resümee aus vielen Jahren musikalischer Entwicklung darzustellen, d.h. neue und ältere Songs auf einer CD zu vereinen und trotzdem eine harmonische Linie zu verfolgen“ (Volker¹⁰), so ist *Encounters* aus sich heraus geschlossener und „wesentlich stärker von einem Blick nach



vorne geprägt“ (Volker ¹⁰); das heißt, viele neue Ideen, ein neuer Sound, Gastmusiker, neue Instrumente, echte Drums, ein durchgängiges Konzept für den zehnteiligen Titeltrack – kurz: *Encounters* unterscheidet sich stark von Sylvans Debütalbum. Alle Texte stammen von Marco Glühmann. Die Stücke sind aber weiterhin fantastisch/mystisch und die Musik komplex.

Die Songs

No Way Out basiert auf einem Gitarrenriff, dass Kay Söhl während einer Probe vor sich hin gezupft hatte. Das eingängige Stück ist bis auf einige Prog-Elemente sogar als Hit tauglich. Hier fehlte damals wohl einfach die Öffentlichkeit. Besonders auffällig ist die Transformation in der Mitte des Stücks, also der Wechsel zwischen Rhythmen bzw. Melodien, der Instrument für Instrument erfolgt und die Aufmerksamkeit des Zuhörers bannt. Ein Stilmittel, das die mentale Lage des Protagonisten symbolisiert. Seine Geliebte verdiente sein Vertrauen nicht, hat ihn vielleicht betrogen. Es drängt ihn, sie zu verlassen, aber für ihn ist auch das „kein Weg raus“ aus seinem Leid, denn er hat ja nur sie und



Titel		Informationen
01	No Way Out	5:40
02	Essence Of Life	8:05
Encounters		
03	I <i>Overture</i>	3:27
04	II <i>About To Leave</i>	4:16
05	III <i>Your Source</i>	3:19
06	IV <i>Tremendously Different</i>	2:11
07	V <i>Long Ago</i>	2:16
08	VI <i>All Of It</i>	4:27
09	VII <i>Presentiments</i>	3:20
10	VIII <i>Would You Feel Better</i>	6:09
11	IX <i>In Vain</i>	7:49
12	X <i>Encounters</i>	2:50
Gesamtlaufzeit		53:49
No Way Out (Musikvideo) *		
* Nur auf dem Re-Release enthalten		
Jahr		2000
Gesang		Marco Glühmann
Schlagzeug		Matthias Harder
Gitarre		Kay Söhl
Keyboards		Volker Söhl
Additional Bass		Lars Köster
Saxophone		Sören Grimme
Artwork & Layout		Marko Heisig
Layout		
& Design Finishing		Daniel Stephan
Layout (Re-Release)		Tobias Harnack
Recorded at		The Sylvan Manor Art of Music Studio
Engineered & Mixed by		Jens Lück
Executive Producers		Stefan H. Kost Daniel Stephan

liebt sie weiterhin. Er schreit ihr dies alles als Vorwurf entgegen. Nach der wohl nicht nur musikalischen Transformation ist seine Stimme versöhnlich und bittend, er will,

dass sie ihn liebt und ihn nicht allein lässt. Einmal gehört, bleibt der charakteristische Gitarrensound lange im Ohr. Schöner progressiver Rock.

Das einzige humorvolle Stück von Sylvan ist *Essence Of Life*. Pete, eine Zecke vom Land, reist spontan von Wirt zu Wirt in die Stadt. Dort ist der kleine Blutsauger überwältigt vom breiten Angebot verschiedenster Blutgruppen. Doch in seinem Freudentaumel ahnt Pete nicht, wie soll er das als Landzecke auch, dass Blut in Soho (London) auch schon mal Alkohol enthalten kann. Der arme Pete wird abhängig und verliert seinen Stil und das Gleichgewicht. Aber da Drogen gleichgültig machen, ist unserem Pete das nun auch egal. Musikalisch ist das ganze Stück wechselhaft und wird nie langweilig. (Es ist einfach ein Genuss – ich liebe es!)

Das über 40 Minuten lange Konzeptwerk *Encounters* (Track 3 bis 12) stammt in Teilen musikalisch noch aus der Chamäleon-Zeit, textlich aber schon von Sylvan. Eine Interpretation der Geschehnisse in *Encounters* ist schwierig, was Sylvan sogar beabsichtigte. „Wir wollten nicht so gern konkret werden; wir wollten [...] eine große epische Geschichte erzählen, [...] keine ganz konkrete Geschichte über Leid und Verlust [...] sondern eben ein großes, episches Thema [...]. Wir haben

uns Geschlechter erschaffen, Sie und Er, und sie mit Erde, Luft, Wasser und Feuer, den Gezeiten und dem Kreislauf des Lebens und Allem verbunden.“ (Matthias). In zehn Episoden wird mit Musik und Text über Unterschiede und Anziehungskräfte zwischen den Geschlechtern und den Weg von der Isolation zur Vereinigung erzählt. Daher erzählen wir die Handlung so, als wäre „Sie“ die weibliche und „Er“ die männliche Urgewalt. Das Folgende ist daher nur eine der vielen Interpretationsmöglichkeiten von *Encounters*. Wir würden uns freuen, Deine eigene Interpretation dieser epischen Story irgendwann im Sylvan-Forum zu lesen.

Bei einem Kreis(lauf) ist es nahezu unmöglich einen Anfang zu finden. Daher beginnt auch das Eröffnungsstück *Overture* mit einem Rückblick auf bereits geschehene Ereignisse, die inhaltlich aber vage bleiben. Es ist die Rede von einer Tat, deren Folgen niemand vorhersehen konnte, von einem Zwang, der auf Sie, die weibliche Kraft, ausgeübt wurde und letztlich von einer unvermeidlichen Trennung. Hier kündigt sich an, dass gegensätzliche Kräfte auseinander streben und ein Raum

für eine neue Begegnung, für eine neue Schöpfung entstehen wird. Es wäre nun denkbar, die weibliche Kraft als Mutter zu interpretieren, die mit Bedauern spürt, dass ihr Kind sie eines Tages verlassen wird. Nach einem sphärischen Intro vermitteln Gesang und Musik Ergebenheit ins Unvermeidliche, wobei die Stimme dann in klagendes Bedauern von Zwang und Trennung übergeht. Dann wirkt der Instrumentalteil dynamisch, treibend – zum Ende hin wieder leicht.

In *About To Leave* wird jene Urkraft, die von Sonne, Luft und Mond stammt, ermutigt, ihr Schicksal anzunehmen und den Aufbruch zu wagen. Ihr wird prophezeit, dass sie die Kluft zwischen den Welten (männlich und weiblich?) füllen, durch chaotische Regeln die Normalität verändern und dabei dem Plan des Schicksals folgen wird. Mit diesen rätselhaften Worten wird möglicherweise das Kind (der Sohn?) ermutigt, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und seiner Bestimmung zu folgen. Für diese neuen Wege muss allerdings der Ursprung, die Mutter, verlassen werden. Aus einem dunklen monotonen Brummen zu Beginn steigen allmählich

zeitlich gedehnte, unverständlich leiernde Stimmen wie aus den Tiefen von Raum und Zeit empor. Es folgt ein fanfarengleiches Keyboard, welches rhythmisch von Schlagzeug, Synthie-Geigen, Bass, Gitarre und schließlich der Stimme aufgenommen wird. Die musikalische Spannung am Ende führt in das gleichmäßig ruhige, aber auch hoffnungsvolle *Your Source*.

Das Kind (Er?), das die Mutter verlassen hat, wird aufgefordert, wertschätzend auf die gemeinsame Vergangenheit zurück zu blicken. Ihre fürsorgliche Kraft helfe ihm doch jetzt, die umgebende Dunkelheit zu ertragen. Sie ist und bleibt seine Quelle. Das Saxophon, seit jeher Symbol für Gefühle, ist für Sylvan ein Novum. Dank an Sören Grimme.

Tremendously Different formt die dramatischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Töne. Kein Wort ist notwendig. Es ist das einzige reine Instrumentalstück von Sylvan und es besitzt den wohl eigenwilligsten Basslauf, denn dieser wurde für das Album aus Beiträgen von drei Bass-Spielern (Lars Köster, Jens Lück und Marco Glühmann!) zusammengesetzt,

da Sylvan damals keinen Bassisten hatte.

Damals, es war *Long Ago*, hieß Sie ihn im Spiel der Elemente willkommen. Ruhiges Klavier untermalt die eindringlichen Worte. Soll dies nun Alles gewesen sein? Ist er gekommen, uns vom Übel zu befreien, oder hat Er die Herausforderung hier zu sein überschätzt? Das Klavier treibt diese Fragen voran, wird dann ruhiger, und schließlich von erneut treibenden Bass- und Gitarrenriffs abgelöst, die den instrumentalen Übergang zum rockigen *All Of It* dominieren.

Er beansprucht Alles, ist Bild und Rahmen, ist Wasser und Land. Wilde Raserei ist ihm zwar nicht fremd, doch ist Sein Inneres nicht nur schwarz oder rein weiß. Er verkörpert, wie ein Wirbelsturm, der seine Spur hinterlässt, die ursprüngliche Kraft, die auch zerstörerisch wirken kann. Unzufrieden erkennt Er, dass ihm trotz seiner gewaltigen Kraft und seiner großen Präsenz etwas Unbekanntes fehlt. Er ist ein Kind und weiß nicht, was zum Erwachsenwerden fehlt. Er ist wie ein Mann, so stark, aber unvollständig. Er ist ein Winterbaum, ohne Blätter – ohne Leben?

Während er Anzeichen für mehr spürt, zweifelt er, ob er noch warten soll. Uhren gleich wird das Vergehen der Zeit, die ihm davonläuft, hörbar. Aber Er hat Angst, alles zu verlieren, will überhaupt nicht verlieren. Im Refrain schreit Marco Seine Wut über die bittere Erkenntnis heraus: „And all of it’s nothing, all of it tears him down. – All of it’s still not enough, there’s something’s missing“ – ergreifend! Im Ausklang des Stückes werden parallel zum Refrain die ersten beiden Strophen im hastigen Rap-sound gesprochen, bis auf eine neue Zeile: „He’s like a storm – like a blizzard and he feels so free!“ Indem Er sich auf seine Macht besinnt, gewinnt Er Freiheit.

In *Presentiments* werden die Vorzeichen dessen, was war und wieder sein wird, deutlich, und die Elemente sind in ihrem gewaltigen Wirken sichtbar. Es ist Seine Aufgabe die Welt neu aufzubauen. Aufbruchstimmung und Erwartungen – das transportieren auch die Instrumente, jedes in seiner Art. Im zweiten, besinnlicheren Teil des Stückes glaubt er, begleitet vom musikalischen *Encounters*-Thema, für einen Moment, Ihre Stimme zu hören.

Would You Feel Better. Sie wurde von ihm beiseite geschoben und lebte an einem Platz fern von Seinen Regeln. Nun spürt Sie Seine Anwesenheit. Doch es bestehen elementare Diskrepanzen zwischen Ihnen, denn Er ist aus Erde und Sie aus Licht! Und obwohl er denkt, dass Sie niemals zu ihm passen wird, verkörpert Sie doch alles, was Er vermisste. Während Marcos Stimme die Diskrepanzen zunehmend aggressiver vertont, scheint nun „All he ever missed“ einen Wiederhall in Ihrem Inneren zu finden – wie ein Echo mehrfach wiederholt, verklingt es im weichen Gitarrensound. Im Refrain wird Sie gefragt, ob Sie sich wirklich besser fühlen würde, wie früher allein zu sein, oder ob Sie sich, selbstbewusst in Ihrem Anderssein, bei ihm auch wohlfühlen kann. Das ist die Frage, über die Sie wohl in der folgenden musikalischen Ruhepause nachdenkt. Dann steigert sich die Musik im Tempo, und der wieder einsetzende Gesang ist fast angriffslustig. Es kommt zum Streit. Die Abstoßungskraft schmerzt, kann sich das gefährlich steigern? Kam Sie vergeblich oder hat diese Spannung doch ihren Reiz? Er wartet im Schatten, beobachtet Sie. Wie soll Er sich ihr nähern? Er sieht

ihre Augen stumpf und grau werden und versteht nicht warum. „Er sollte es wissen!“ wird zur Standardantwort auf diese Fragen und wird wie eine Beschwörungsformel wiederholt. Im Gitarrensolo ist Zeit zum Nachsinnen, bis wieder ruhiges Piano die letzten ermahrenden Sätze begleitet, die musikalisch und textlich an die *Overture* erinnern. Die elementaren Urkräfte sind aus der Differenz hervorgebrochen. Was auch immer geschehen wird, wir sollten es bald wissen!

In Vain. Sie kokettiert – fesselt und verwirrt ihn. Wenn Sie Ihre Hand ausstrecken würde, würde Sie Ihren Traum verlieren oder einen Prinzen gewinnen? Soll Er vergeblich warten? Sie ist zu distanziert, wie ein leuchtender Stern. Wieder wird die abstoßende Kraft heraufbeschworen. Im Schlusssatz – „Love should not be wasted in vain!“ – trifft Sie wohl Ihre Entscheidung. Es kommt erneut zu einer der unvermeidlichen Begegnungen der Urgewalten, die das Leben neu erzeugen wird. Die zweite rein instrumentale Hälfte wird durch eine Explosion beendet, die pulsierend verhallt – im Rhythmus eines schlagenden Herzens.

Encounters. Gerade ist der Herzschlag des Explosionsechos verklungen, da erklingen sanft Volkers Klavier und Marcos Stimme, die erklärt, was geschah. Die Vereinigung war explosiv und erschütterte auch die Schattenwinkel der Welt, sie stiftete das neue Leben. Der Kreis ist geschlossen. Zum Ende wird Sie über den Verlust Ihrer Macht über ihn damit getröstet, immer unsere Quelle zu bleiben. Und zur Quelle, zum Anfang, kehrt das Lied auch zurück. Die erste Strophe der *Overture* wird hier musikalisch und textlich zitiert, nur diesmal ist es Gegenwart. Auch hier schließt sich der Kreis – und wir sind das Produkt eben dieses ewigen Kreislaufes.

Sylvan benutzt seit *Encounters* immer wieder diesen musikalischen Kreisschluss auf seinen Alben. Die Musik wird dadurch endlos – unsterblich durch ewige Wiedergeburt, im *Encounters*-Thema ein unvermeidlicher Schluss.

Das Cover

Das Cover entsprach diesmal Sylvans Vorstellungen. Marko Heisigs Artwork setzt das *Encounters*-Thema in Bilder.

Eine lebende Hand spendet einer versteinerten den Lebensfunken. Erde und Embryo bilden die kleinen Kreise eines Yin-Yang-Zeichens, die symbolisieren, dass das eine ohne das andere nicht sein kann. Keinem ist Schwarz oder Weiß zugeordnet. Nein, auf dem Gitternetz von Raum und Zeit liegt eine Scheibe aus grauem Fels, auf dem man einen neuen Anfang bauen kann. Der lange Schatten eines Paares – Hand in Hand an einem Strand. Und schließlich Er und Sie vereint wie ein Yin-Yang-Zeichen und doch getrennt – Rücken-an-Rücken. Sie trägt das Leben, den Embryo, in Ihrem Bauch und auch Er trägt das Leben, die Welt, in seinen Händen. Ihr Blick ist den Träumen zugewandt, seiner wacht über die Welt. Symbolkraft wie sie zu Sylvan passt.

von Corny und Bine



Signs Of Life

High Hopes

Sylvans Beitrag zum Pink Floyd-Tribute-Album *Signs Of Life* (2000) entwickelt eine eigene Faszination. Musik und Gesang zeigen mehr emotionale Beteiligung als der Pink Floyd-Hit von 1994 – eine sehr gute und eigenständige Interpretation, die daher auch als erstes auf der Titelliste zu finden ist.

von Corny

Titel		
CD 1		
01	Sylvan <i>High Hopes</i>	6:08
02	Cromwell <i>Another Day Of Sorrow</i>	7:11
03	Angel Dust <i>Run Like Hell</i>	5:30
04	Ziff <i>Wish You Were Here</i>	4:24
05	Mystery <i>Hey You</i>	4:44
06	R.P.W.L. <i>Cymbaline</i>	11:28
07	Das Zeichen <i>Welcome To The Machine</i>	6:29
08	Vanishing Point <i>On The Turning Away</i>	5:04
09	Solar Project <i>Pigs (feat. Dogs'n'Sheep)</i>	10:00
10	Flying Circus <i>Let There Be More Light</i>	7:19
11	Pendragon <i>Schizo (A Tribute To Pink Floyd)</i>	6:58
Gesamtlaufzeit		75:15

Titel		
CD 2		
01	Grand Cross <i>Shine On You Crazy Diamond</i>	13:57
02	Pangaea <i>Time</i>	4:55
03	Eternity X <i>Comfortably Numb</i>	6:51
04	Tiamat <i>When You're In</i>	5:48
05	Megace <i>The Dogs Of War</i>	6:24
06	The Crack Of Doom <i>Another Brick In The Wall</i>	7:12
07	The Electric Family <i>Careful With That Axe, Eugene</i>	6:35
08	Liquid Visions <i>Interstellar Overdrive</i>	5:48
09	Mindala <i>Set The Controls For The Heart Of The Sun</i>	10:41
10	Fantasy Factory <i>One Of These Days</i>	7:47
Gesamtlaufzeit		75:58

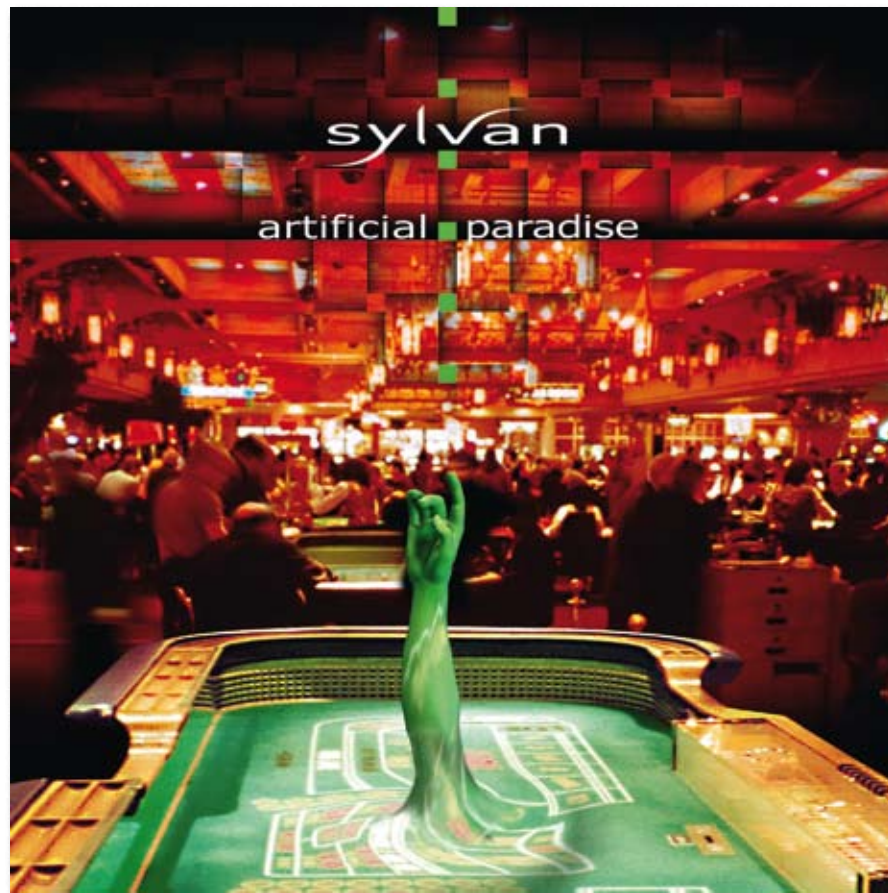
Artificial Paradise

Sein oder Schein

Im Oktober 2002 veröffentlichte Sylvan ihr drittes Album mit neun Songs – insgesamt knapp 70 Minuten Musik – in sehr unterschiedlichen Längen.

Ihr drittes Album!?

Es war das erste Album, das nicht auf älteres Material zurückgriff. Es war ein echtes Gemeinschaftswerk, das jedes Bandmitglied gleichermaßen sein Eigen nennen durfte – dieses „echte“ erste Sylvan-Album. Und – es scheint gleichsam zum Thema der CD zu gehören, dass die Sylvaner in einer scheinbar nicht zu überbietenden Konsequenz mit diesem Album ein finanzielles Glücksspiel betrieben: *Artificial Paradise* ist das erste Album, das unter eigenem Label erschien!



Titel		
01	Deep Inside	9:14
02	That's Why It Hurts	7:04
03	Strange Emotion	4:17
04	Human Apologies	8:29
05	Timeless Traces	8:10
06	I Still Believe	3:03
07	Around The World	6:23
08	Souvenirs	2:08
09	Artificial Paradise	20:16
Gesamtlaufzeit		69:04

Die Idee zum Album kam Sylvan während ihres Aufenthaltes in Las Vegas im März 2001. Die Casino-Welt mit ihrer Anonymität inspirierte sie. Sie selbst bezeichnen das Album jedoch nicht als Konzeptalbum, sondern eher als eine Ansammlung von Geschichten, die aus dem Leben gegriffen sind, von Songs mit konzeptioneller Übereinstimmung. Nach ihrer eigenen Aussage

Informationen	
Jahr	2002
Gesang	Marco Glühmann
Schlagzeug	Matthias Harder
Bass	Sebastian Harnack
Gitarre	Kay Söhl
Keyboards	Volker Söhl
Additional Vocals	Miriam Schell
Artwork & Layout	Marko Heisig
Photography	Simona Schollmeyer
Recorded at	The Sylvan Manor Art of Music Studio
Engineered & Mixed by	Jens Lück

zeigt „A.P.“ eine von Menschen geschaffene dekadente Welt, in der, wenn man hinter die Fassade guckt, Elend herrscht. So handeln die Songs vom Auf und Ab des Lebens, von menschlichen Abgründen und verkörpern Einzelschicksale in verschiedenen emotionalen Zuständen. Gebündelt werden die Thematiken durch den Titelsong selbst, der das künstliche Paradies

beschreibt, welches immer ein Teil unserer Gesellschaft mit all seinen oberflächlichen Reizen und seiner Anonymität ist. *Artificial Paradise* entstand innerhalb eines dreiviertel Jahres. Im Sommer 2001 waren die Songs größtenteils geschrieben; im Herbst wurde das Album dann aufgenommen.

Sylvan wollte mit diesem Album versuchen, den Prog-Rock einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Deshalb, und nicht zuletzt auch um die emotionale Tiefe auszudrücken, wollten sie die Songstruktur klarer und verständlicher haben, als bei ihren bisherigen Alben. Vielleicht weil sie so viel Aufwand mit Melodik und Rhythmik betrieben hatten, konnten sie sagen, dass sie ihrem eigenen Stil einen großen Schritt näher gekommen waren und sich nicht mehr so den Vergleichen mit anderen Bands ausgesetzt sehen mussten. Denn sicher gehört es ja zu ihrem Stil, sich viel Zeit für etwas zu nehmen, bis es so ist, wie sie es haben wollen!

Das Album ist wirklich kein klischeehaftes Prog-Album geworden, sondern etwas Eigenes, etwas, was auch in einem ungeübten Prog-Hörer noch einen Nachhall findet.

Die Songs

Dies können wir gleich beim ersten Lied *Deep Inside* wahrnehmen. Es erzählt von einem der Schicksale, die sich hinter einer neutralen Maske verstecken und sich dann scheinbar charakterlos angepasst in dieses künstliche, angebliche Paradies begeben, obwohl sie hinter ihren Fassaden Träume, Wünsche, Vorstellungen und lebendige Gefühle haben. Dieser Song lässt uns spüren, wie gekonnt Sylvan sich durch Musik auszudrücken weiß und wie gewählt und passend abgestimmt Text und die Art des Gesangs von Marco einfühlsam Charaktere und Stimmungen vermitteln.

Nachdem man im Intro mit Hilfe der eingespielten, selbst aufgenommenen typischen Casino-Geräusche in das Flair dieser anonymen Glitzerwelt eingestimmt wurde, geleiten die einsetzenden bedrohlichen Klavierklänge uns in die Stimmung einer sich sorgenden Person. Diese beschreibt mit Bedauern dem Freund dessen frühere, faszinierende, wechselhafte Lebendigkeit, die einer kraftlosen Gleichgültigkeit gewichen ist. Mit dem aufkommenden

Rhythmus wird die Stimme ausdrucksstärker, persönlicher. Nachdem dann mit dem Klavier und der im Hintergrund hinzukommenden E-Gitarre die Zeit vergeht, fühlt man durch die einsetzenden Percussions unterschwellig den Rhythmus eines angespannten Herzschlages. Die wachsende Ausdrucksstärke des Gesangs vermittelt dann zunehmend Betroffenheit. Im Refrain wird die eigentliche Bedeutung des Lebens des Anderen, nämlich seine lebendigen tiefen Emotionen zu spüren, klargestellt. Er wird beim ersten Mal noch ruhig und traurig gesungen. Bei den folgenden konfrontierenden Zeilen spürt man, wie sehr das Schicksal des Freundes den Protagonisten mitnimmt, was der Refrain anschließend aufwallend aufgreift und durch Wiederholung bekräftigt. Der folgende Teil ist sehr persönlich annehmend. Der Protagonist beschreibt zuerst liebevoll, dann auch um den früheren Freund trauernd, was er hinter dessen gleichgültiger Fassade wahrnimmt. Text und Gesang werden zunehmend auffordernd bis aufrüttelnd und enden mit einem leidvollen, eindringlichen Appell an den Freund, wieder das seiner eigenen Natur entsprechende Leben zu leben.

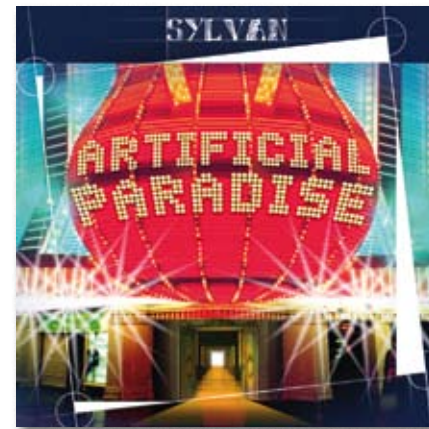
Mit dem Gitarren-Solo, der Klaviersequenz vom Beginn und schließlich auch mit den eingespielten Samples, wird die Anonymität der Scheinwelt wieder präsent. In dieser wirkt der beschwörende, wiederholende Refrain umso verzweifelter, ja hilfloser, und spiegelt sich in der aufgewählten musikalischen Sequenz wieder. Wie ein Echo verklingt das gesungene „Deep Inside“ gleich einer ohnmächtigen, vergeblichen Rettungsaktion. Die zuletzt monoton vorgetragenen zwei Textzeilen, die auch die ersten des Anfangs sind, verklingen resigniert.

Die Idee zu *That's Why It Hurts* kam Sylvan direkt im Anschluss an das letzte Album und berichtet aus subjektiver Sicht vom eigenen Leid nach dem Verlust der geliebten Person. Es ist ein ausdrucksstarker, verträumter, trauriger Song. Melancholie wechselt mit Verzweiflung. Der Leidende hadert mit dem Schicksal, trauert nicht genutzter Zeit nach – nicht wertgeschätzten Momenten. Und die Welt erscheint ihm kalt und leer.

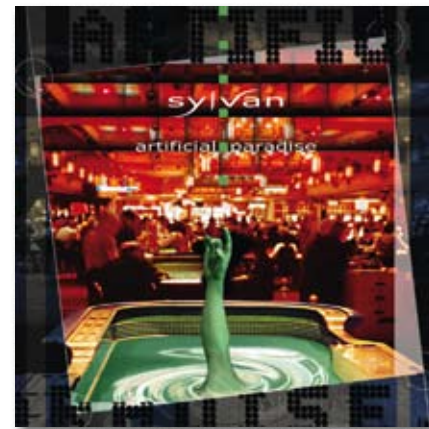
Im Gegensatz dazu steht *Strange Emotion*. Eine gewohnte Sicherheit, eine Routine

hört man in der Grundmelodie. Es wird eine Frau angesprochen, die ihre seit langem aufrecht gehaltene Fassade intakter Liebe in Frage stellt. In Erinnerungen und im Wissen, dass ihr Mann/Freund immer dachte, dass ihre Gefühle ewig währen, ist sie im Widerstreit mit eben diesen Gefühlen – und dabei, zu entscheiden, ihn zu verlassen. Im Hintergrund wird nach ihren Empfindungen gefragt. Melodie und Text wirken mit den einprägsamen Sätzen des Refrains, was für ein wunderliches Gefühl doch Liebe sei, ironisch und provokant. Der soulige Schluss, der durch Miriam Schell (bekannt durch das Seitenprojekt Rain For A Day) in einer Art Gospelchor eingesungen wurde, vermittelt den Inhalt des Refrains derart eindringlich, dass er die Frau zu verfolgen scheint.

Human Apologies stellt kein einzelnes Schicksal dar, sondern macht gesellschaftskritisch auf unser gemeinsames aufmerksam. Nüchtern, wie in einem Radiobericht, wird über unser sozialschädliches Verhalten, unseren Werteverfall und über unsere Erklärungen und Entschuldigungen dazu berichtet. Der kurze Refrain macht uns eindringlich darauf aufmerk-



Alternative Cover-Entwürfe



sam, dass wir nur hier in dieser einen Welt leben können. Die Melodie vermittelt dabei eine große Dringlichkeit. Die letzten Strophen beinhalten einen Appell und eine Warnung, die sehr aufrüttelnd und überzeugend vorgebracht wird. Die Musik klingt langsam, wie in einem traurigen Abschied, aus. Sie mündet in einer bedrohlichen Gewitterstimmung, in welcher am

Ende die Zeilen „Times’s changed. Don’t we feel that?“ im Raum verhallen.

Inhaltlich zieht *Timeless Traces* bedauernd im Rückblick ein positives Resümee zu einer beendeten Beziehung. Der Protagonist stellt Ihr die Frage, ob sie geahnt hat, dass er ihr ständig vorgespielt hatte, wie sorglos und stark er sei. Er bekennt, dass

sie ihm Kraft und Perspektive gegeben hat und die Zeit mit ihr nicht einfach spurlos vorüber gegangen ist. Melodie und Text drücken seine Reife, Einfühlsamkeit und die empfundene Dankbarkeit aus, die sich im Refrain ergreifen, ja geradezu euphorisch steigert.

Das folgende Lied *I Still Believe* ist ein kurzes rockiges Stück, in dem jemand seine Handlungsunentschlossenheit zum Ausdruck bringt. Diese beruht auf seinem Misstrauen gegenüber seinem eigenen Urteilsvermögen, Tatsachen als solche zu erkennen. Er stellt sich die Frage, ob er sich selbst etwas einreden will. Aggressiv klammert er sich an sein Credo „I still believe“. Die im Schlusspart einsetzende E-Gitarre nimmt diese Stimmung passend und rockig auf.

Das zeitlose *Around The World* ist ein Song, der unterschwellig unsere mechanische Lebensweise kritisiert. Mit seiner unbeschwerten Melodie gaukelt er uns, so wie wir das gerne selbst tun, vor, dass dies die richtige Art zu leben sei. Die Frage nach dem eigenen Bewusstsein ändert daran eigentlich nichts. Besonders am

Ende wird einem die Aussage der Refrain-Zeile „Around the world – a new big global stream, that's our modern solution“ durch Volkers Klaviersolo nahe gebracht, ja bei nahe schon ersetzt.

Souvenirs ist ein schöner nur vom Klavier begleiteter Song. Melancholisch und durch seine Schlichtheit bestechend, zeigt er sich in einer ungewöhnlichen Kürze. Hier richtet sich jemand liebevoll in stiller Dankbarkeit an eine Person – vielleicht die Mutter, die ihn geformt und geleitet hat und der er nun gerne etwas zurückgeben möchte.

Der abschließende Titeltrack des Albums *Artificial Paradise* war ursprünglich für zwölf bis dreizehn Minuten angedacht. Sylvan war am Ende über die Zwanzig-Minuten-Komposition selbst überrascht. Im Studio bei Jens Lück muss er nach Volkers Aussage bis dato alle Dimensionen gesprengt haben. Er war wohl laut Jens eine echte Herausforderung, wie z.B. bei einem Effekt im Mittelteil,



„wo die Stimme wie durch einen Wirbel gedreht wird und in einem technischen Chaos verschwindet“, was neunzig Minuten Zusatzarbeit bedeutete; oder der von Miriam Schell gesungene Chor, der sechzig Einzelspuren enthält!

Über die Mittel hier zu sprechen, würde sicher den Rahmen sprengen, ohne dabei dem Track wirklich gerecht werden zu können. Er führt uns durch eine Unzahl von verschiedenen Stimmungen und Atmosphären, die musikalisch bewundernswert passend zum Inhalt ausgedrückt sind. Er führt in eine Welt, in der wir eigentlich schon sind, ohne dass uns dies oft bewusst ist. Er kritisiert uns in unserer Gesellschaft, mit unserer Anonymität und unserer scheinbaren Gleichgültigkeit. Und er zeigt uns unsere Maskerade, unsere Verlogenheit gegenüber anderen und uns selbst. Aggressiv und fordernd rütteln die Zeilen uns mit der Frage auf, was wir denn eigentlich fühlen und benötigen und schließlich auch sehen. Der wiederkehrende Hauptvers dieses Werkes richtet unsere Aufmerksamkeit hoffnungsvoll auf die vielen verschiedenen Gesichter – „do we see them?“.

Artificial Paradise hinterlässt eine gewisse Aufbruchstimmung und ein Gemeinschaftsgefühl. Nicht umsonst spielen es die Sylvaner oft als Schlusslied eines Konzertes.

Auch bei diesem Album bildet das Ende mit dem Anfang einen Kreis. Nicht allein, dass die letzten Klänge des Schlusswerkes gleich denen des ersten sind, man taucht auch thematisch mit dem Anfangstitel wieder in dieses „Artificial Paradise“ ein.

Das Cover

Der Entwurf des Booklet der CD stammt von Marko Heisig. Es stellt mit den Texten und den aus Las Vegas mitgebrachten Fotos das Album und die einzelnen Songs gut in Szene. Sehr symbolreich stellt das Cover das Thema des Albums vor. Dort ragt, gleich einem Ertrinkenden, ein um Rettung ersuchender Arm aus dem „tiefen Becken“ eines Casino-Spieltisches. – Unbeachtet ...

Die Bilder im Booklet vermitteln z.B. bei



Deep Inside das Vergehen von Zeit und bei *That's Why It Hurts* die Gefangenschaft in

der eigenen Einsamkeit. Die deprimierenden Realaufnahmen von *Human Apologies* sprechen für sich. Das Schwarzweiß-Foto, wie aus vergangenen Zeiten, stimmt besinnend auf *Souvenirs* ein. Die Casino- und Rotlichtatmosphäre der doppelseitigen Collage zu *Artificial Paradise* setzen den Textinhalt auch bildlich fort. Durchgehend werden den im gesamten Booklet zu findenden Aufnahmen der „different faces“ Bilder des „Artificial Paradise“ gegenübergestellt. Natürlich bleibt jedem Spielraum für Interpretationen, die herausgezogenen Textzeilen können hilfreich sein. Genauso bleibt Raum, etwas Eigenes in den Liedern zu finden – bei Sylvan gern gesehen.

Alles in allem ein großes gelungenes Gesamtwerk. Bleibt am Ende – auch hinsichtlich der Veröffentlichung unter eigenem Label – nur zu sagen: Einsatz, Spiel und Sieg!

von Marion

X-rayed

Durchblick

X-rayed bedeutet „durchleuchtet“, und genau das werden die Akteure im vierten, 2004 erschienenen Werk von Sylvan.

Artificial Paradise befasste sich vorrangig mit persönlichen Problemen, die durch die Oberflächlichkeit unserer Gesellschaft entstehen. In *X-rayed* dagegen werden die sonst tief verborgenen menschlichen Nöte und Ängste einführend aber auch schonungslos beleuchtet. Sylvan wollte sich von der bunten Mischung des Voralbums abgrenzen und mit dem neuen Werk einen musikalisch und soundmäßig stimmigeren einheitlicheren Gesamteindruck vermitteln. Die zehn sehr unterschiedlichen Tracks sind deshalb von einer Grundstimmung getragen. Sie erzählen Geschichten vom individuellen Umgang

mit bedrückenden Gefühlen wie Trauer, Bitterkeit und Zorn, vom Hadern mit – und von der Ergebnislosigkeit in das eigene Schicksal. Ursprünglich sollte *X-rayed* im Kontrast zu „A.P.“ härter, schneller und düsterer werden. Nach eigener Einschätzung wurde es aber vom Tempo Sylvans gefühlt langsamstes Album. Aus Matthias Sicht ist *X-rayed* eine konsequente Weiterentwicklung des auf „A.P.“ eingeschlagenen Weges. Die Produktion sei aber noch besser gelungen als beim Vorgänger.³

Die Songs

Der Opener des Albums, *So Easy*, ist laut Matthias „ein komplexes, vierteiliges, besonders langes Stück – halt in bester Prog-Rock-Tradition.“³ Überaus empathisch versetzt sich jemand in die Unerträglichkeit der Existenz, die er bei einer nahen Person (oder bei sich selbst?) wahrnimmt. Er erkennt: In einer kalten, einsamen Welt, verfolgt von quälenden Erinnerungen, bleibt nur der Versuch, Gefühlskälte zu bewahren. Denn damit wäre es doch „so einfach“, den immer wieder aufkommen- den Schmerz zu lähmen. Aber die Tränen, die sich nicht ersticken lassen, strafen



Titel		Informationen	
01	So Easy	8:19	Jahr 2004 Gesang Marco Glühmann Schlagzeug Matthias Harder Bass Sebastian Harnack Gitarre Kay Söhl Keyboards Volker Söhl Backing Vocals & Additional Programming Jens Lück Artwork & Layout Photography Marko Heisig Frank Unsinn Recorded at The Sylvan Manor Art of Music Studio Engineered & Mixed by Jens Lück Executive Producer Matthias Jänig
02	So Much More	3:07	
03	Lost	7:16	
04	You Are	5:30	
05	Fearless	9:11	
06	Belated Gift	4:07	
07	Today	3:10	
08	Through My Eyes	6:50	
09	Given – Used – Forgotten	12:55	
10	This World Is Not For Me	8:20	
Gesamtlaufzeit		68:45	

diese Einfachheit Lügen. Die musikalische Umsetzung des Themas ist genial. Hallender Rhythmus, wie im leeren Raum schwebend, wird mit traurigen Klavier-

klängen untermalt. Dann setzt Marcos Stimme angespannt, fast brechend, mit einem unglaublich intensiven Ausdruck quälender Verlorenheit ein. Behutsam

empfindend beschreibt er die Not, die er sieht. Das beschwörend wiederholte „it is so easy“ klingt mitfühlend und zugleich vorwurfsvoll zornig darüber, dass es sich der andere so leicht macht. Die Energie des ansteigenden Grolls spiegelt sich auch in den kraftvoller gespielten Drums, den einsetzenden Gitarren und dem mehrstimmigen, lauter und aggressiver werdenden Gesang – bis er sich in Erkenntnis der Selbsttäuschung mit seufzenden Klängen und der ruhigeren Instrumentierung erneut in die resignierte Duldung ergibt. Dieser Ablauf wiederholt sich textlich variiert, mündet dann aber in ein fast schon psychedelisch wirkendes Klangspektrum der Instrumente, hintergründig durchsetzt mit flüsternden und klagend verzerrten Stimmen. Es vermittelt einen Eindruck von haltloser Unwirklichkeit, als ob der Protagonist die Außenwelt nur noch undeutlich verschleiert wahrnimmt. Daraus erwachend zieht die Stimme mit anteilnehmenden, fürsorglichen, aber auch tadelnden Fragen und deren aufrichtigen Antworten bittere Bilanz. Während dieser Teil instrumental und im Gesang fast zärtlich vertont wird, folgt mit den hallenden Anfangsrhythmen, leeren Klängen des

Klaviers und verzerrter E-Gitarre erneut ein Abrutschen in Hoffnungslosigkeit. Die in diese Leere einsetzende resignierte Stimme wird fein nuanciert immer angespannter, eindringlicher, härter, bis die wiederholt gesungene verbitterte Absage an das Leben in einem wütenden Aufschrei gipfelt. Aber der Ton wandelt sich wieder in Verzweiflung und verhallt schließlich. Die klagende Gitarre nimmt das Thema auf und führt in den Abschluss, in dem die trügerische Hoffnung wiederholt wird, dass die Selbsttäuschung so einfach wäre, wenn man es nur versuchte. (An der Länge der Ausführung erkennt man: Ich liebe diesen Song!)

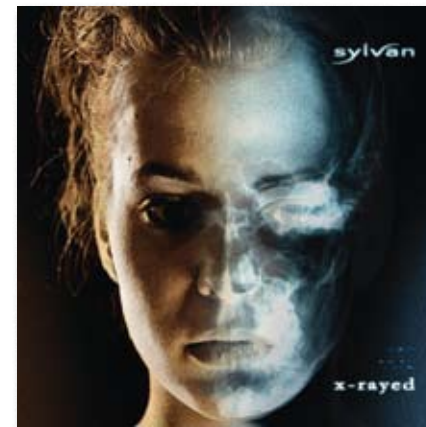
Das kurze, aber umso eindringlichere *So Much More* entstand während einer Arbeitswoche der Band in Dänemark. Es handelt vom überwältigendem Leid und der inneren Leere nach der Trennung von der großen Liebe. Zu den musikalischen Eigenarten des Stückes hier die Übersetzung eines Zitates aus Marcos englischem Kommentar zu *X-rayed*, der leider auf der Sylvan-Homepage nicht mehr zu finden ist: „Er unterscheidet sich wirklich von vorherigen Songs, weil wir versucht haben,

eine dichte Atmosphäre mit intensiven Gitarren- und Keyboard-Sounds in einem 3-Minuten-Stück zu erschaffen – aber ich denke, dass diese ‚Perle‘ es verdient hat und das ist der Grund ‚[why] it touches me like it never did before ...‘“

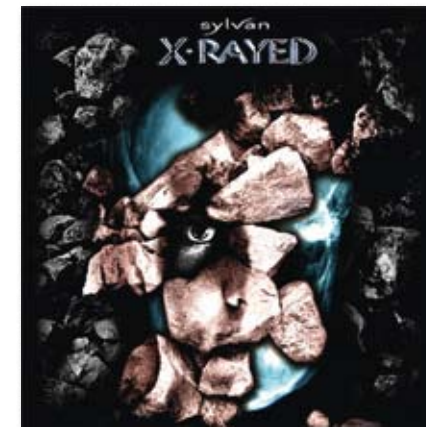
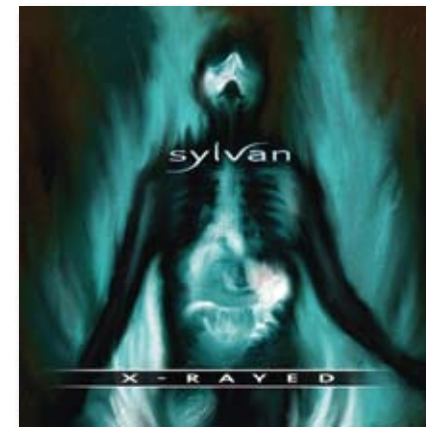
Lost beschreibt in wenigen Textzeilen eindrucksvoll die persönliche Tragödie des Verlustes von nahestehenden Menschen nach einer Katastrophe sowie die vergebliche Hoffnung, sie mögen eines Tages zurückkehren. Das Stück ist eines der härtesten auf dem Album. Unheilvolle Klänge zu Beginn, rhythmisch auch durch die verzerrte E-Gitarre aufgenommen, münden mit einem Schlag in plötzlich einsetzende Drums, bedrohlichen zweistimmigen Gesang und finstere Gitarren-Riffs. Mit einer unterschwelligten Heimtücke in der Zweitstimme beschreibt Marco zunächst den ahnungslosen alltäglichen Abschied zweier Liebenden. Dann entlädt sich die Spannung in den Refrain, der die drastischen Folgen des mit der Katastrophe verlorenen Heils eindringlich darstellt, gefolgt von einem atemlosen Spannungsanstieg in den Gitarrenriffs. Die Stimmung wird in einem aufwühlenden Instrumentalteil

fortgeführt, in dem Keyboard und Gitarre Fragen zu stellen scheinen. Ungerührte Stimmen werden abgelöst durch eine monotone Beschwörung der Hoffnung, die Verlorenen mögen doch zurückkehren. Es folgt die Erkenntnis des unwiederbringlich verlorenen Seelenfriedens im Refrain. Klarend schließt ein Gitarrensolo ab.

In *You Are* beschreibt „irgendjemand“ seine ziellose Einsamkeit und sein Sehnen, endlich „irgendwann“ den Menschen seiner Träume zu finden, von dem er weiß, dass er „irgendwo“ existiert und „eines Tages“ zu ihm kommen wird. Bis dahin bleiben ihm nur seine Träume. Durch die stetige Verwendung des Wortes „some“ im Text wird das Ungewisse der Hoffnungen, aber auch die Möglichkeit der Ereignisse deutlich. Die Symbolkraft in der Vertonung des Ganzen ist hoch: Das Kratzen einer alten Schallplatte, Funk-ähnliche gleichmäßige Töne, ein Schwingen des Gitarrenhalls von einem Kanal auf den anderen. Die Stimme scheint erst unbeteiligt das Schicksal eines anderen zu beschreiben, die Schilderungen werden dann aber persönlicher und münden in die Hymne an die unbekannte geliebte Person: „You are ...“



Alternative Cover-Entwürfe



Der Titel des nächsten 9-minütigen Stückes, *Fearless*, scheint eher das Wunschziel des Protagonisten zu sein. Anschaulich erzählt er, untermalt mit gehetzten Reggae-Rhythmen, wie er vor seinen Ängsten davonläuft, sich zu schwach fühlt, diese zu überwinden, aber auch nicht aufgeben will. Zum ungewöhnlichen Sound in der Mitte des Songs erzählte Marco ehemals

auf der Homepage die Anekdote, dass die Aufnahme dieses Teils eine ziemlich psychedelische Erfahrung darstellte. Auf der Suche nach einem interessanten Sound sollen sie im Studio herumgesprungen sein und auf alle möglichen Dinge geschlagen haben. Zu diesem ungewöhnlichen Sound singt Marco Zeilen, die für das Albumthema stehen könnten: „Within

our heads so deep inside, within our depth – that's where they hide. And in our heads they're buried deep; and with these shades we have to live.“

Belated Gift beschreibt die emotionale Verwirrung und die plötzliche Bedeutungslosigkeit einer unerwartet verloren gegangenen Liebe, aber auch den verhaltenen

Zorn, der alle guten Erinnerungen verdrängt und den Wunsch entstehen lässt, dass der andere das selbe Leid empfinden möge. Anschwellende Synthesizer-Klänge gehen in die von Drums und einer Art Echolot-Signal begleiteten Grundmelodie über. Angespannt und mit der Zeit zunehmend vorwurfsvoll interpretiert Marco die Empfindungen.

Auch das nur 3-minütige *Today* wurde in Dänemark komponiert. Mit selbstanklagendem Bedauern hält sich jemand vor Augen, das Ende einer Beziehung selbst verursacht zu haben, weil er die Zuneigung des anderen Menschen nicht genug gewürdigt und mehr genommen als gegeben hat. Marco versuchte hier seinem Gesang einen besonders traurigen Klang voller Intensität zu geben und nutzte dazu seine Kopfstimme. Begleitet wird er durch eine sanfte Instrumentierung von Gitarre, Keyboard, später Klavier, einem ruhigen Drumrhythmus und tiefen Bass-Sounds.

Im Gegensatz zum besinnlichen *Today* rechnet jemand in *Through My Eyes* reichlich wütend mit einer Beziehung ab, in welcher er sich ausgenutzt, bevor-

mundet, verletzt und gedemütigt fühlte. Angriffslustig macht er seine Gegenwehr und künftige Selbstbestimmtheit klar. Dieser Song wurde als letztes im Studio aufgenommen. Den teils gekränkten, teils aggressiven Gesang untermalen einige interessante musikalische Effekte. Marcos Kommentar dazu: „Für den Drum-Effekt am Anfang benutzten wir einen eher zufällig produzierten Loop – aber erstellt aus einem echten Drum-Lick von Matthias. Es paßt wirklich gut zu dem Bass-Part. Es ist ein kraftvoller Song mit einem komplizierteren Mittelteil und einer Steigerung zu einem wundervoll heroischen Teil, wo ich eine höhere Stimme ergänzte, um einen Kontrast zur kraftvollen Instrumental-Arbeit zu setzen.“

Given – Used – Forgotten ist ein wunderschön episches und ergreifendes Werk von 12 Minuten Länge, dem man ohne Probleme ein eigenes Kapitel widmen könnte. Seine musikalischen Feinheiten hier in Kürze zu beschreiben, wird ihm in keiner Weise gerecht. Deshalb versuche ich es gar nicht erst. Dennoch – einige erklärende Worte zum Thema seien erlaubt. Volker hatte einige Grundmelodien dieses

Stückes ursprünglich für ein Nachfolgeprojekt derselben Tanzgruppe geschrieben, die *Encounters* als Ballett aufgeführt hatten, so dass es sehr orchestral angelegt ist. Letztlich kam es aber nicht mehr zur weiteren Zusammenarbeit. In der Bandversion wurden die von Volker stammenden, klassisch inspirierten Motive, wie z.B. der Pianoteil in der Mitte des Stückes, mit sanften und rockigeren Elementen, tiefgründigen Texten, einem unter die Haut gehenden Gesang und wunderschönen Gitarrenparts im Sylvan-Stil ergänzt. Inhaltlich betrachtet jemand im Rückblick sein Leben, zieht bittere Bilanz und stellt angesichts des erfahrenen Leides und seiner Fehlschläge die Frage, was für einen Sinn das Ganze hatte. Letztlich erkennt er, dass er, obwohl er Schwäche immer vermeiden wollte, seinen Gefühlen nicht entkommen kann. Marco beschreibt die Bedeutung des Stückes am besten selbst: „*Given – Used – Forgotten* ist das Verbindungs-Stück von *X-rayed*. Hier wird der vorherige Sylvan-Style mit einem modernen Sound, bombastische Elemente mit eher ruhigen Teilen, Sample-Loops mit harten Riffs kombiniert. Es ist das Herz des Albums indem es den Prozess beschreibt,

sich seinen Gefühlen zu stellen, die Macht der Emotionen zu akzeptieren.“

Das melancholische *This World Is Not For Me* gehört bei den Fans zu den beliebtesten Live-Songs. Er handelt von jemanden, der seine Erwartungen, Träume und Lebensvorstellungen zerbrochen sieht, sich deshalb nicht mehr zu dieser Welt gehörig fühlt und sich fragt, ob er jemals erkennen wird, wofür er gelitten hat. Musikalisch wird dies mit einer wehmütigen, letztlich aber entschlossenen Gelassenheit umgesetzt, welche konträr zum Text eine Ergebnisheit in das Unvermeidliche vermittelt. In der Mitte spürt der Protagonist noch einmal schattenhafte Erinnerungen an früheres Glück, welche ihm um so deutlicher seinen Verlust klar machen und in eine resignierte Selbstbetrachtung münden. Zwischen den immer wiederkehrenden Refrains erzeugen klagende Gitarrensounds, untermalt mit kraftvollen Drumparts, eine Gänsehaut. Schließlich klingt der Song in einen nur vom Piano und einem Kinderchor begleiteten Reim aus. Marcos abschließender Kommentar: „Die Kinder – ein verbindendes Element des gesamten Albums – symbolisieren die

unkomplizierte Beziehung zu Gefühlen. Es ist einer der stärksten und tiefgreifendsten Songs auf *X-rayed* und ist es wert, der letzte Eindruck nach dem Hören der CD zu sein.“

Das Cover

Das Röntgenthema durchzieht jede Seite des von Marko Heisig entworfenen Cover- und Booklet-Artworks. Sowohl Lebewesen, als auch Gebäude oder Gegenstände werden parallel mit und ohne Durchleuchtung dargestellt. Die Hintergrundfarben sind dabei bräunlich, wie gealterte Bücher oder Fotos, oder von den dunkelbläulichen Farbtönen, die man bei Röntgenaufnahmen findet. Der Schmerz als roter Faden des Albums wird auf dem Frontcover durch eine halb durchleuchtete Gestalt symbolisiert, die ihren Kopf in den Nacken geworfen und den Mund zu einem Schrei geöffnet hat. Andere Motive vermitteln als Kontrast zum ans Licht gezerrten Innenleben die Anonymität einer Stadt, wie z.B. ein U-Bahnsteig, ein Industriegebiet, eine Skyline. Im Mittelblatt findet sich hingegen das intime Bild eines sich küssenden Paares, bei welchem nur

der Kopf des Mannes durchleuchtet ist. Handelt *X-rayed* also nur von männlichen Sichtweisen? Bleibt die Gefühlswelt von Frauen unbekannt?

Alles in allem eine atmosphärisch stimmige visuelle Umsetzung des Albuminhaltes.

Zu viel Verzweiflung?

Matthias sagte in einem Interview zu *X-rayed* auf die scherzhafte Frage, ob es der Band bei diesen schwermütigen Themen noch gut gehe: „Auch wenn oft so viel Verzweiflung in der Musik steckt und offensichtlich auch bei den Zuhörern ankommt, sind wir doch recht lebensfrohe Menschen. Denn die traurigsten Momente in unserem Leben wurden im Nachhinein oft die stärksten“³.

Für mich persönlich ist *X-rayed* neben dem Meisterwerk „P.S.“ das Album mit dem größten Tiefgang. Es ist eine faszinierende Reise durch die menschliche Seele.

Posthumous Silence

Die Königsdisziplin

Am 18. April 2006 erschien Sylvans fünftes Studioalbum *Posthumous Silence* („P.S.“). Mit diesem Meisterwerk sind die Hamburger der Königsdisziplin der Rockmusik, dem Konzeptalbum, mehr als gerecht geworden.

Sylvan hat noch nie zuvor so intensiv an Musik, Texten und Konzepten gearbeitet. Obwohl die komplexe Thematik hohe Ansprüche an den Hörer setzt, wurde „P.S.“ ihre bestverkaufte CD. Die Kritiker waren begeistert und vergaben Spitzenbewertungen. Da sich die Band nicht auf die alleinige Produktion eines komplexen Konzeptalbums einigen konnte, kam die (verrückte) Idee auf, parallel das kommerzieller angelegte Album *Presets* zu komponieren.



Titel		
01	Eternity Ends	2:03
02	I Bequest Of Tears	3:19
03	In Chains	8:38
04	II Bitter Symphony	1:20
05	Pane Of Truth	9:06
06	III No Earthly Reason	1:57
07	Forgotten Virtue	6:43
08	The Colors Changed	5:58
09	IV A Sad Sympathy	1:42
10	Questions	6:59
11	Answer To Life	5:56
12	V Message From The Past	3:00
13	The Last Embrace	3:27
14	A Kind Of Eden	4:55
15	Posthumous Silence	4:59
Gesamtlaufzeit		70:02

Unbeschreiblich, aber schön

Posthumous Silence – die hinterlassene Stille – handelt von der Geschichte eines

Informationen	
Jahr	2006
Gesang	Marco Glühmann
Schlagzeug	Matthias Harder
Bass	Sebastian Harnack
Gitarre	Kay Söhl
Keyboards	Volker Söhl
Cello	Stefanie Richter
Additional Guitars	Guido Bungenstock
Choir	Ensemble Vokalkolorit
Conductor	Angela Reinhardt
Artwork & Layout	Tobias Harnack
Recorded at	The Sylvan Manor Art of Music Studio
Engineered & Mixed by	Jens Lück
Co-Engineered & Co-Mixed by	Matthias Harder

Vaters, der im Tagebuch seiner verstorbenen Tochter liest. Fünfzehn Titel erzählen die Gedanken des Vaters zu den niedergeschriebenen Ängsten, Sorgen und Wün-

schen der Tochter. Szenisch betrachtet, verarbeitet der Vater den vorher gelesenen Tagebucheintrag der Tochter. Ebenso ist die übergeordnete Interpretationsebene „Schöpfer und Schöpfung“ erkennbar. „P.S.“ ist bewusst so angelegt, dass jeder Hörer eigene Ansichten der Geschichte entwickeln darf. Kennzeichnend für „P.S.“ sind imposante Instrumentalteile und eine Vielfalt anrührender Stimmungen im ausdrucksstarken Gesang, die zusammen immer wieder Gänsehaut erzeugen. Die musikalisch nahtlos ineinandergreifenden Stücke erzeugen in 70 Minuten fesselnder Klangfülle fließende Übergänge der Perspektiven von Vater und Tochter. Musik und Texte entstanden notwendigerweise parallel und aufeinander aufbauend, um den geschichtlichen Kontext zu gewährleisten.

Der Aufbau des Albums mit Einleitung, Hauptteil und Schluss ist ähnlich dem eines Buches. Dem „Vorwort“ folgen fünf Kapitel, die jeweils durch den Vater eröffnet und mit dem Part der Tochter beendet werden. Im Schlusslied wird die vormals persönliche Ebene verlassen und der Hörer angesprochen und einbezogen.

Die Songs

Vogelzwitschern und Keyboardklänge steigern sich mit dem Einsetzen eines Chors bedrohlich und enden in eine Explosion, welche dem Hörer ein Gefühl von *Eternity Ends* vermittelt. Nachrichten über Verwüstungen werden von einem kirchlichen Choral abgelöst, der mit Textzeilen aus dem Buch der Prediger das Grauen nach der endgültigen Katastrophe vermittelt.

Sanfte Klaviertöne leiten in *Bequest Of Tears* das musikalische Thema des Vaters ein und begleiten ihn in seinen schmerzlichen Erinnerungen an sein Kind, Violet. Er glaubt, ihr Spiegelbild im Fenster zu sehen und hört ihr unbeschwertes Kinderlachen. Die Gemütslage des Vaters wird eindrucksvoll mit ruhigem Gesang, flüsternder, leicht zitternder Stimme und melancholischen Cello-Klängen vertont. Dann öffnet er vorsichtig ihr Tagebuch, ihren „Nachlass der Tränen“, und beginnt, in ihre Welt einzutauchen ...

... und erfährt dort erste Gedanken und Ängste der Tochter. Violet fühlt sich durch die kalte oberflächliche Welt *In Chains*

gelegt. Sie sieht ihr Tagebuch als einzigen Begleiter, dem sie ihr Leben anvertrauen kann. Flehende Hilfeschreie werden in ansteigernder Spannung von Bass und E-Gitarre intensiviert. Der Refrain wird fordernd und verzweifelt herausgeschrien. Im Mittelteil träumt sie bei wehmütigen Klängen von einer idealen Welt, die sie aber nie erreichen wird, so dass sie in ihre Frustration zurückkehrt. Ihr fehlt die haltgebende Hand des Vaters. In der Textzeile „whole life“ verhallt ihre Einsamkeit im Labyrinth ihres Lebens. Die stolpernde, hastige Musik verdeutlicht ihre Orientierungslosigkeit. Schon die ersten Seiten offenbaren dem Vater Violets Wechselbad der Gefühle. Sie schwankt zwischen Wut, Verzweiflung, Sehnsucht und Hoffnungslosigkeit.

Im zweiten Kapitel zeigt der Vater erstmals seinen Kummer und fühlt eine *Bitter Symphony*. Er muss sich eingestehen, dass er nicht für seine Tochter da gewesen ist, als diese ihre Kämpfe ausgefochten hat und wirft sich vor, ihre Signale ignoriert zu haben. Betroffen liest er weiter:

Durch das „Fenster der Wahrheit“ (*Pane*

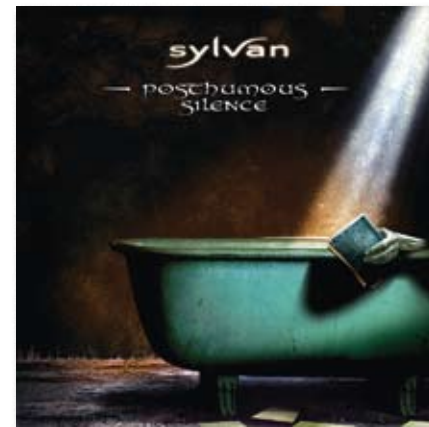
Of Truth) schaut Violet hinaus in die abstoßende Welt, aus der sie sich in ihr Zimmer zurückgezogen hat. Sie trauert der Unschuld ihrer Kindertage nach. Straßenlärm und Stimmengewirr dringen zu ihr. Der Blick aus dem Fenster löst in ihr Zorn auf die Verdorbenheit der Menschen aus. Doch das Fenster erstickt ihre Schreie. Als Reaktion auf den Lärm eines wütend eskalierenden Streits zwischen Mann und Frau beschwört sie die Lügen, doch endlich zu verschwinden, zu sterben. Ihr folgenschwerer Entschluss ist die Flucht in ihre nun fensterlose aber sichere Abgeschiedenheit. Marcos tief anrührender Gesang wird von wunderschönen Piano- und Cello-Klängen begleitet. Die Gitarrensolis des Stückes sind einfach nur göttlich. Der Song endet mit klagendem Cello und trostlosem Kinderweinen.

In *No Earthly Reason* realisiert der Vater, dass das Tagebuch für ihn bestimmt ist. Er spürt nun seine innere Trauer, kann diese aber nicht herauslassen. Die Stimme seines Gewissens nutzt die für ihn hinterlassenen Worte. Perlende Pianofolgen vermitteln den Eindruck von fallendem Regen (Tränen?). Die Stimme wirkt kraftlos

und zaghaft. Seine Rückkehr zu den Nöten seines Kindes wird durch einen Wechsel in eine nervenaufreibende musikalische Untermalung vorbereitet.

Violet beklagt in der tristen Einöde der städtischen Betonwüste die vergessenen Ideale – *Forgotten Virtue(s)*. Ihr Mut sinkt und sie atmet vorsichtig ein, um nicht in Panik zu geraten. Ihre wachsende Verzweiflung über das langsame Abtöten des Kindes in ihr bricht sich Bahn in der flehenden, immer lauter und dissonanter werdenden Wiederholung von „I can not, I can not stand it all“. Unterlegt mit Gitarrenriffs von unbeirrter Härte beschreibt sie das erdrückende Wachstum der „Lügen aus Beton“. Erneut verdeutlicht Straßenlärm die Schnelligkeit und Anonymität einer Metropole. Musikalisch entsteht das Bild eines in der unpersönlichen Großstadt orientierungslos herumirrenden Mädchens. In diesem gnadenlosen Labyrinth wird sie halt- und beziehungslos mitgetrieben – die verschiedenen Strömungen von Stimme und Musik fügen sich nicht ineinander. Schließlich flüchtet sie in Verachtung.

Unvermittelt beginnt sich Violets Wahr-



Alternative Cover-Entwürfe



nehmung zu ändern – *The Colors Changed*. Denn als sie plötzlich Blumen bemerkt, die sich trotz ihrer Zartheit behaupten und den Beton verdecken, verspürt sie erstmalig eine ansteigende Energie in sich, welche auch eine neue Hoffnung in ihr aufkeimen lässt. Sie beschwört die Kräfte der Natur, die kalte Ödnis der Stadt zu zersprengen und sie so zu erlösen.

Aber ihr Ruf verhallt, denn sie ist immer noch einsam. Die musikalische Umsetzung beginnt mit zarten Tönen, entwickelt sich dann zu einer Hymne und gewinnt durch den Einsatz von orchestralen Elementen etwas Monumentales, fortgeführt durch ein ergreifendes Gitarrensolo.

In *A Sad Sympathy* beginnt der Vater sein

Kind zu verstehen, hat aber nicht mehr die Kraft, um Violet zu weinen. Zu Beginn hört man den Herzschlag eines ungeborenen Kindes, der im Hintergrund des monotonen, fast apathischen Gesangs in Industriergeräusche übergeht.

Violet versucht ihre aufkeimende Hoffnung und die bestehenden Zweifel durch *Questions* gegeneinander aufzuwiegen. Im Bewusstsein der vielfältigen unheilvollen Einflüsse durch andere Menschen stellt sie sich bange Fragen, die ihre Zukunft und ihr Überleben in der Gesellschaft betreffen – so als ob sie die Welt auffordert, ihr Antworten zu geben, die sie von ihrem Vorhaben abbringen könnten. Der eingespielte, laute Streit, in dem einer dem anderen seinen Hass unter Applaus von Zuschauern entgegen schleudert, birgt tiefe Kritik an der emotional abgestumpften Gesellschaft. Im davon umrahmten Prog-Teil spielt Volker auf dem Keyboard ausgiebige Variationen des musikalischen Themas.

Schließlich gibt sich Violet ihre *Answer To Life* selbst. Sie beginnt sich der existierenden Welt immer mehr durch Ignoranz zu

verschließen und sich auch von ehemaligen Freunden abzuwenden. Indem sie jegliche Kommunikation verweigert, macht sie sich unerreichbar, unantastbar. Die Musik vermittelt eine Aufbruchstimmung, ein entschiedenes Fortschreiten auf dem einmal eingeschlagenen Weg des inneren Rückzugs. Trotz, Missachtung und Triumph über den vermeintlichen Ausweg bestimmen den Vortrag. Eingespielte Nachrichten aus den Medien bestätigen ihre Haltung. Vor dem Hintergrund von Alarmsirenen fallen die Worte „radioactivity“ und „dead“, gefolgt von der sarkastischen Feststellung „this is the answer to life“.

Mit *Message From The Past* wird das letzte Kapitel eingeleitet. Der Vater spürt, dass die Zeilen seiner Tochter seine eigene Welt verändert haben. Er ist Violet nun so nahe, dass die ehemals toten Seiten ihres Tagebuch für ihn lebendig scheinen und ihn tröstend liebkosen. Das „Colors Changed“-Thema wird an dieser Stelle vom Cello wehmütig aufgenommen. Mit einer sanften Stimme voll tiefen Schmerzes spricht er sein Kind direkt an und wäre nun bereit, alles zu geben, um sie zu retten. Aber „bar jeder Kraft und jeder Hoffnung“ erkennt er,

es ist zu spät! Unheilvoll leitet die Musik zum tragischen nächsten Stück über.

Dunkle Basstöne, beunruhigende Geräusche und eine endlose Melodieschleife schaffen in *The Last Embrace* eine unheildrohende Atmosphäre. In wahn sinniger Angst vor dem letzten Schritt, zu dem sie sich eigentlich schon entschieden hat, klammert sich Violet das letzte Mal an eine kalte Welt, in der sie sich unverstanden und allein gelassen fühlt. Gehetzt flüsternd wiederholt sie die Worte „nothing“, „silence“, „teardrops“ und „dust“. Der dreistimmige Gesang – in erster Stimme mit gleichgültig-monotoner, in zweiter zunehmend panischer und in dritter verzweifelt aggressiver Ausprägung – überträgt wirkungsvoll die emotionale Zerrissenheit des Mädchens. Wie in einem Gebet fleht sie den Vater, ihren Gott, an, sie aufzuhalten, ihr zu helfen, bis sie schließlich des Lebens müde aus ihrem Gefängnis ausbricht. Mit dem verhallenden Schrei „free“ endet das Stück.

Im krassen Gegensatz dazu beginnt *A Kind Of Eden* mit paradiesischen Klängen: Vögel zwitschern, ein Bach plätschert

begleitet vom Piano und sphärischen Stimmen. In dieser heiteren Atmosphäre verzeiht Violet ihrem Vater und bittet ihn um Verständnis und um seine Erlaubnis in ihr „Kind Of Eden“ gehen zu dürfen. Der fast schwebende, sanfte Gesang wirkt verzaubert, selig, zärtlich und gelöst. Violet kehrt schließlich zu ihrem ersehnten Ursprung, der reinen Schöpfung, zurück. Das Tagebuch endet und Geräusche der lärmenden Wirklichkeit kehren zurück. Nachrichtensprecher berichten von einem kleinen Mädchen, das tot, aber ohne ein sichtbares Zeichen von Verletzung in einem Müllcontainer aufgefunden wurde. Der Kreis schließt sich mit den sanften Pianoklängen des Anfangsthemas.

Eine *Posthumous Silence* erfüllt das Zimmer. Weder Vater noch Tochter beenden diese Geschichte, sondern eine dritte Person. Angelehnt an *Bequest Of Tears* wird beschrieben, wie der Vater voller Kummer und Schuld „ihre Seiten fallen lässt“, um sie trauert, sie aber auch freigibt. Seine Welt hat sich verändert und es bleibt nur noch Staub. Die Ungeheuerlichkeit dieser Erkenntnis wird instrumental durch kraftvoll einsetzende, bewegende Streicherme-

lodien ausgemalt, welche vom Gesamt-orchester und der Gitarre schicksalsergeben trauernd aufgegriffen werden.

Textlich wird von der Vater-Tochter-Ebene auf eine unbestimmte Ebene geleitet. Ähnlich zur bitteren Bilanz in *Message From The Past* wird nun die Verantwortung des Vaters auf den Hörer übertragen. Gnadenlos wird uns vor Augen geführt, was bleibt, wenn wir nicht auf das „Sonnenkind“, unsere Erde, aufpassen. Mit aller Kraft versucht der Gesang uns wachzurütteln und an unser aller Verantwortung zu appellieren. Am Ende steht ein orchestrales Feuerwerk.

Posthumous Silence bietet noch weitaus mehr stilistische Mittel und bei jedem Hören fallen neue auf. Gerade deshalb wird dieses Album nicht langweilig. Um es jedoch in Gänze erfassen zu können, muss man bereit sein, die Gefühle, die es weckt, zuzulassen.

Fazit:
Posthumous Silence kann man nicht beschreiben, *Posthumous Silence* muss man erleben!

Das Cover

Wie das Tagebuch den Vater führt, so leitet uns das Booklet kunstvoll durch die bewegende Erzählung. Das Cover zeigt die aufgebrochene Öffnung zu den lange verborgenen niedergeschriebenen persönlichen Zeilen der Tochter. Schlagen wir die Seiten des Booklets auf ... Der Stimmung angepasst hat Tobias Harnack das Artwork recht monochrom gestaltet. Zu den einzelnen Titeln bietet er erschütternde und sensible Impressionen. Farbenfroher sind nur die bunten Seiten von *The Colors Changed*, die flüchtig pastell angehauchten bei *Message From The Past* und die hoffnungsgrünen von *A Kind Of Eden*.

Sylvan hat mit *Posthumous Silence* ein rundum königliches Album herausgebracht.

von Ann-Kathrin, Bine, Marion und Corny



Presets

Das Kommerzialalbum?

Das sechste Sylvan-Album, *Presets*, wurde im Februar 2007 veröffentlicht. *Presets* entstand gleichzeitig mit *Posthumous Silence*, ist damit alleine schon geschichtlich an dieses gebunden und steht nach dem Glanz von „P.S.“ leider auch etwas in dessen Schatten. Dabei hatte es einen ganz anderen Auftrag. Sylvan wollte im Ausgleich zum tiefgründigen Konzeptalbum etwas Kommerzielleres schaffen, ohne dabei jedoch ihre Identität zu verleugnen. Es wurde ein Album mit wundervoller melancholischer Grundstimmung, mit gelösteren Songs und großen Refrains.

Die Lieder sind kompakter und größtenteils auch kürzer als üblich. Sie verzichten auf große Gitarren-Soli, die auf Konzerten dann doch wieder zu hören sind. Dennoch



Titel		Informationen	
side a		Jahr	2007
01	One Step Beyond	7:14	
02	Signed Away	4:27	
03	For One Day	3:47	
04	Former Life	7:11	
05	On The Verge Of Tears	3:26	
06	When The Leaves Fall Down	4:54	
07	Words From Another Day	2:20	
side b		Gesang	Marco Glühmann
08	Cold Suns	4:24	
09	Hypnotized	3:59	
10	Heal	3:22	
11	Transitory Times	4:07	
12	Presets	12:42	
Gesamtlaufzeit		61:53	
		Schlagzeug	Matthias Harder
		Bass	Sebastian Harnack
		Gitarre	Kay Söhl
		Keyboards	Volker Söhl
		Backing Vocals	Miriam Schell
		Additional Guitars	Guido Bungenstock
		Clarinet	Lena Euler
		Cello	Stefanie Richter
		Artwork & Layout	Marko Heisig
		Band Photography	Uli Paschek
		Recorded at	The Sylvan Manor Art of Music Studio
		Engineered & Mixed by	Jens Lück
		Co-Engineered & Co-Mixed by	Matthias Harder

befindet sich auf *Presets* „viel filigrane Gitarrenarbeit mit mehreren Layers“¹¹. „Presets“ bedeutet für Sylvan „Grundeinstellung“. Hier werden individuelle und

traurige Geschichten erzählt, wie von Hoffnung, enttäuschter Liebe, Einsamkeit und schwierigen Lebenslagen. Die Songs können alle für sich alleine stehen. Doch

wer mag, kann sich auf die Suche begeben, welche sich in die dramatische „P.S.“ einordnen lassen würden. Als Hommage an die gute alte Langspielplatte hat das Album sieben Titel einer A- und fünf einer B-Seite zugeordnet.

side a

One Step Beyond gehört mit über sieben Minuten Spielzeit zu den drei längeren Stücken der CD. Kalte Keyboard-Töne und Sebastians bedrückend gespielter Bass vermitteln die schwermütige Stimmung eines niedergeschlagenen Menschen. Kraftlos schildert dieser seine resignierte Gemütsituation. – Wie ein frischer Wind, der sich erhebt und die geschlossene Wolkendecke aufreißt, nimmt er voller neuer Hoffnung und liebevoller Dankbarkeit wahr, wie ein Freund ihm Kraft gibt, ihm nicht nur Beispiel ist, sondern ihn einen Schritt darüber hinaus mitnimmt. Man lebt beim Hören mit auf! – Wunderschön –.

Als Marco Sebastian seine Idee zu *Signed Away* auf Gitarre vorstellte, begeisterte sich dieser in der Erwartung, daraus ein rockiges Lied im Stil der 80er Jahre zu

machen. Doch das Stück entwickelte sich ganz anders – zu Marcos (!) Zufriedenheit. In deutlich zu hörender Enttäuschung wird von einer Liebe berichtet, in die jemand viel Energie gelegt hatte, die, wie er jetzt erkennt, nicht gewertschätzt wurde. Er trauert den falschen und betrogenen Erwartungen hinterher. Durch die melancholische Musik spürt man, wie die Hoffnung, der Lebensmut aus ihm heraus fließt. Marcos Gesang lässt uns den Schmerz der Erkenntnis fühlen, die Bedeutung des Lebens fortgegeben, den Lebensinhalt verloren zu haben.

Es gab Überlegungen, das folgende dritte Stück der CD, *For One Day*, als Single auszukoppeln. Dies wurde aus Kostengründen leider nicht realisiert. Durch seine Kürze und besonders durch seine eingängige Melodie und seinen rockigen, mitnehmenden Rhythmus ist es dafür eigentlich prädestiniert. Eingerahmt in melancholische Celloklänge wird mitfühlend das Los eines unsicheren Menschen beschrieben, der sich danach sehnt, am Leben anderer teilzuhaben, aber sich aus Angst lieber zurückzieht. Ein Freund versucht ihm Mut zu machen, es zumindest für einen Tag

zu versuchen, seine Träume zu leben, das auszusprechen, was er bisher nicht wagte, und sich zu zeigen. Auch der Freund sehnt sich danach, dass die Person sich ihm eines Tages zuwendet, und er hofft, ihn mit seiner Hilfe von seinem Kummer befreien zu können.

Former Life könnte an den gerichtet sein, der in *Signed Away* für das Leid des Protagonisten verantwortlich ist. Dieser wird angeklagt, in seinem früheren Leben acht- und lieblos mit der Fürsorge und Zuwendung einer ihn liebenden Person umgegangen zu sein. Die treibenden Drums von Matthias drücken in dem ansonsten getragenen Stück vorwurfsvolle Anspannung aus. Letztlich wird ihm prophezeit, dass er seine rücksichtslose Art bereuen wird, weil er damit irgendwann im Leben allein steht. *Former Life* hatte früher ein Gitarren-Solo, das aber auf der CD rausgefallen ist, obwohl es auf Konzerten gespielt wird. Doch auch ohne diese Einlage kommt das Stück auf über sieben Minuten Spielzeit.

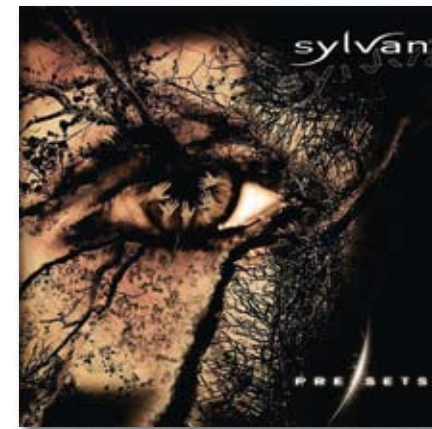
Nur knapp die halbe Länge nimmt *On The Verge Of Tears* in Anspruch. Bildreich stellt

jemand die Inhalts- und Bedeutungslosigkeit seines Lebens dar. Gequält durch seine Erinnerungen realisiert er, wie viel Kraft er vergebens verschwendet hat und dass der von ihm in der Vergangenheit eingeschlagene Weg aussichtslos ist. Er fragt sich, wie er diese Trostlosigkeit alleine ohne jegliche Perspektive überstehen kann. Sensibel nimmt sich das Klavier der tränennahen Stimmung an. Unaufdringlich lassen sich die anderen Instrumente zunehmend auf sein Leid ein.

Musikalisch außergewöhnlich interessant ist das folgende *When The Leaves Fall Down*. Der Gesang wird etwa die Hälfte des Liedes durch ein programmiertes Drum- und Sound-Arrangement, einem sogenannten Loop, begleitet. Nach den eigenwilligen Anfangstönen setzen E-Drums, die bedrohlich den Ablauf der Zeit verdeutlichen, mit ein. Die Atmosphäre ist angespannt, ja schon dramatisch, die fremden Klänge passen zu der aussichtslosen Situation. Resigniert und fassungslos wird Bilanz gezogen. Nachdrücklich wird uns klar gemacht, dass wir uns sehenden Auges nicht genug dafür eingebracht haben, das Fiasko zu verhindern. Mit einem



Alternative Cover-Entwürfe



aufrüttelnden gemeinsamen Einsatz leiten die eigentlichen Bandinstrumente in den zweiten Teil. Unabwendbar, wie das Fallen der Blätter im Herbst den nahenden Winter anzeigt und den Abschied vom Leben symbolisiert, nähern wir uns dem Ende. Und nach dem letzten Aufschrei verebbt das Lied mit dem endenden Ton im Nichts.

– Auch bei diesem Stück kann man nur live ein Gitarren-Solo zu hören bekommen.

Klarer und einfacher ist dann die akzentuiert auf Klavier gespielte Melodie von *Words From Another Day* zu hören. Das Lied richtet sich an jemanden, der nicht mehr im Leben des nun Trauernden weilt.

Die Leere, die er auf Grund der Erinnerung fühlt, wird durch das kurze Innehalten und Besinnen auf die unveränderbare Gegenwart verdeutlicht. Seine Worte stocken, so wie er das auch für sein Leben empfindet: „I can't go on ...“. Mit seinen zwei Minuten zwanzig ein kurzer aber tief berührender Song.

side b

Cold Suns ist das einzige Lied des Albums, in dem die Erzählweise die dritte Person ist – bezeichnend für die abgerückte Atmosphäre des Stückes. Man spürt die Isolation des dargestellten Menschen, der im Strom des tagtäglichen Lebens seiner Arbeit nachgeht. Schicksalsergeben lebt er nur für die Hoffnung, die Last seiner Sorgen eines Tages hinter sich zu lassen. Trotzdem erreicht ihn die wärmende Sonne nicht mehr, sondern sein Weg wird nur noch vom kalten Licht („cold suns“) erleuchtet. Die Gitarre wartet mit ihm – einsam und verloren, aber vertrauensvoll.

In *Hypnotized* ist jemand auf fanatische Weise absolut von sich, seinem Glauben, seinen Zielen und der Richtigkeit seiner Empfindungen und Handlungen überzeugt. Wohl registrierend, dass er wie in Trance handelt, redet er sich und anderen selbstherrlich ein, dass genau seine Wahrnehmungen richtungsweisend sind. Nie waren ihm Zusammenhänge so klar, alles ist für ihn einfach und selbsterklärend. Wie ein Prophet beansprucht er Unfehlbarkeit. Abschließend wird deutlich, dass er Trost

darin findet, seine eigene Weltsicht als das Maß aller Dinge zu sehen. Seine fast schon großwahn sinnige Euphorie wird von Anfang an durch den treibenden Rhythmus verdeutlicht.

Das kurze und im ruhigen Rythmus gespielte *Heal* ist ein unkompliziertes, klares Stück. Es ist ein offenbarendes Liebeslied mit wunderschön gewählten Worten, die keiner Erläuterung bedürfen!

In *Transitory Times* gesteht jemand seiner Liebe Ängste und Sorgen ein, die ihn in schlaflosen Nächten oder in seinen Alpträumen quälen. Er vertraut ihr an, wie er sie im Schlaf anschaut, ihre Bedeutung für ihn spürt und wie sehr ihn die immer wiederkehrende Vorstellung, sie zu verlieren, in Schrecken versetzt. Im Refrain bittet er sie, ihn mit ihrer Ruhe einzuhüllen, um sich vor diesen „Transitory Times“ zu wappnen. Mit schönen ruhigen Melodien ist die Musik den Abläufen der Wahrnehmungen wieder einmal einfühlsam angepasst. So kann man sich in diese Gefühle der Liebe, der leidvollen Ängste und der Sehnsucht nach Frieden hineinziehen lassen. Übrigens: Zum Ende hin gibt es ein kleines

Gitarren-Solo, ein ursprünglich geplanter Bass-Lauf fehlt aber ...

Der Titeltrack *Presets*, das letzte Stück des Albums, ist auch das nachträglich und zuletzt geschriebene. Eigentlich sollte ein kürzeres Stück – *Unreal* – den Raum auf der CD einnehmen, und damit hätte das Album auch eine andere Reihenfolge erhalten. Nach wie vor überlegen die Sylvaner, ob dies nicht die sinnvollere Entscheidung gewesen wäre, das Album runder geworden wäre, wenn sie es in der Linie der gefälligeren Songs belassen hätten. Doch mit dem langen über zwölfminütigen *Presets* wollten sie Fans, die mehr Prog erwarteten, versöhnen. Eigentlich hätte dieser Track schon in eine nächste Epoche ihres Schaffens gepasst, denn nach ihrer Ankündigung, eine CD mit kurzen, eingängigen Songs herauszubringen, entsprach dieses kompliziertere Stück nicht mehr ganz den Erwartungshaltungen gegenüber dieser Veröffentlichung. Aber welcher Sylvan-Freund hätte im Nachhinein noch lange auf *Presets* warten wollen?

Presets stellt dar, wie die eigene innerliche

Grundeinstellung die Haltung prägt, mit der wir die Anforderungen des Lebens bewältigen, aber auch jene, mit welcher das Leben uns begegnet. Sylvan bietet hier absolute instrumentelle Feinarbeit! Mit den ersten Klängen sieht man sich am Anbeginn des Seins in seiner Reinheit und Unschuld. Fast zögerlich werden die ersten Zeilen gesungen, wie gerade erwacht, erzählen vom Bedauern, dem Preis, den man für seine Grundeinstellung zahlt. Nachdenklich stimmt die Klarinette ein. Wie das Leben, in das der Protagonist aufbricht, nimmt das Stück dann Tempo auf. Er stellt fest, dass sein Lebensweg vorgezeichnet war, dass dies ihm die Beweglichkeit nahm, ihn versteinerte, sein Selbst verdeckte und er fragt nach der Berechtigung, ihn so zu beurteilen. Dann überlegt er, was die Leute von ihm wahrnehmen, wie dies sein Leben prägt, und er fühlt sich diskriminiert ... Aufbegehrend stellt er im Refrain Fragen, warum „es“ das Licht in ihm überschattet, warum Gefühle dadurch vergiftet werden. Seine Betroffenheit wird durch den Chor unterstützt. Das E- und Bass-Gitarren-Solo bringt seine Unzufriedenheit, seinen Groll und seine Zerrissenheit zum Ausdruck. Der ständig

vom Plektron angeschlagene Gitarrenton begleitet dann nervös und angespannt die Stimmung in die nächsten Strophen. Skeptisch und ausgeliefert nimmt er sich als wissenschaftliches Versuchsobjekt in der trügerischen Welt wahr. Der Refrain beginnt mit „Open your eyes“ und man spürt Licht aufkommen; hell und leicht bietet es sich an. Beschwörend fordert er sich selbst auf, die Augen zu öffnen, sich nicht mehr durch die „Presets“ fesseln zu lassen und voller Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Doch er fällt in Zweifel zurück. Jetzt bringt der Bass die angespannte Bedrohung und ein sich Wappnen zur Geltung. Er zieht sich in seine Grübeleien zurück, wird unerreichbar und erreicht selbst auch niemanden. Erneut sucht er Zuflucht in der Hoffnung des Refrains, etwas ändern zu können, gleitet aber wieder in die Klage über sein Schicksal ab, welche die Hoffnung überschattet und Raum für Zweifel gibt. Der einsetzende Chor führt den Refrain unbeirrbar weiter, auch nachdem er mit seinen Zweifeln verstummt. – Ein großartiger, ergreifender Abschluss! Klaviermelodie und -töne geleiten beruhigend wieder zurück in die anfängliche Sphärenatmosphäre.

Das Cover

Artwork und Layout des Albums stammen wieder einmal von Marko Heisig, wobei „Art“ sicher ein passender Begriff ist. Das in Grau- und Beigetönen gehaltene Booklet ist dabei nicht trist. Melancholie, Herbststimmung mit Dunst und Licht, Hoffnung, ausgedrückt durch auffliegende Gänse, eine Sonnenfinsternis, Ketten vor dem offenen Auge, vorwärtsströmende Menschen auf einer abwärts führenden Rolltreppe, auf der anderen Seite der sich dem Himmel entgegen streckende Baum und auf der letzten Doppelseite das Ungeborene und ein Fossil – Ausdrücke der CD-Stimmung.

Auch wenn sich der ein oder andere vielleicht ein zweites „P.S.“-Album gewünscht hatte, ist diese kommerziellere CD ein gelungener Hinhörer geworden, ein fast rundes Album mit einer meisterlichen Ecke. Wenn sich Kommerz so anhört, kann man ihn sich wohl doch kaufen!

von Marion



